

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 74 (1929)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN • PESTALOZZIANUM • ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE • SCHULZEICHNEN • BÜCHERSCHAU • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH (ERSCHEINEN JE 6 BIS 18 MAL IM JAHR)

ZÜRICH, 14. SEPTEMBER 1929

BUREAU DER REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31 • ZÜRICH 6

Des Wanderers Heimweh in die Welt – Schule und moderne Psychologie (Schluß) – Staatsbürgerlicher Unterricht – Bemerkungen zu deutschen Gedichten, V – Schul- und Vereinsnachrichten – Kurse – Totentafel – Kleine Mitteilungen – Schweizerischer Lehrerverein – Aus der Lesergemeinde – Bücherschau – Pestalozzianum Nr. 6

JEMALT in der Rekonvaleszenz

„Ich freue mich sehr, Ihnen über die prächtigen Erfolge mit Ihrem JEMALT berichten zu können:

Brustfellentzündung und Masern hatten die Kräfte meines ohnehin zart konstituierten Kindes auf eine harte Probe gestellt. Trotz einer mehrmonatigen Kur in den Bergen klagt das Kind immer wieder über Müdigkeit und Kopfschmerzen. Sein blasses Aussehen und seine Mattigkeit in der Schule gaben mir sehr zu denken. Da griffen wir auf Anraten des Arztes zu Ihrem Jemalt. Der Erfolg war verblüffend, schon nach kurzer Zeit besserte sich das Aussehen des Kindes. Die Klagen über Müdigkeit und Kopfschmerzen verstummt. Arbeitsfreude und vermehrte Leistungsfähigkeit in der Schule waren augenfällig. Auch die Gewichtskontrolle erzeugte ein sehr günstiges Ergebnis.

Das Kind wog:

4. Juli	22 Kilo (Beginn der Jemaltkur)
14. September	23 Kilo
4. Oktober	23,400 Kilo
31. Oktober	*24 Kilo
24. November	*24 Kilo
21. Dezember	24,250 Kilo

* Der Stillstand im Gewicht vom 31. Oktober bis 24. November röhrt daher, weil wir im Monat November statt Jemalt Lebertran verabreichten. Sobald wir im Dezember die Kur mit Jemalt fortsetzen, machte auch die Gewichtszunahme wiederum Fortschritte.

Seit unser Kind Jemalt geniesst, ist auch die frühere Appetitlosigkeit beinahe gänzlich behoben.

H. L., Lehrer in H.“

Geschmacksmuster und Literatur stellen wir Lehrern, die Jemalt noch nicht kennen, gerne zu.

DR. A. WANDER A.-G., BERN

AL

Konferenzchronik

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Montag, den 16. Sept., Kantonsschulturnhalle, 1/46 Uhr, Mädelturnen. Kurs zur Einführung in die 3. Stufe, anschliess. Männer-Turnspiele.

Samstag, 14. Sept., 2 1/2 Uhr, freie Übung auf der Josefswiese.

Sonntag, 15. Sept., Schwimmkurs in der Badanstalt Quaipark, 1/10 bis 1/12 Uhr.

Lehrerinnen: Dienstag, 17. Sept., 19 Uhr, Hohe Promenade, Mädelturnen III. Stufe, Spiel.

Sekundarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich. Ordentliche Jahresversammlung Samstag, 14. September 1929, 14 1/2 Uhr, Hörsaal 119 der Universität Zürich. Geschäfte: Jahresbericht, Kassabericht, Ergänzungswahlen, Minimalprogramme der III. Kl., Sekundarschulatlas, Vorführung von biolog. Skizzenblättern.

Naturwissenschaftl. Vereinigung des Lehrer-vereins Zürich. Dienstag, 17. Sept., Besichtigung der Dahlien-Kulturen in Unter-Engstringen. Zürich-H.-B. ab 17.10 bis Schlitter.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Donnerstag, 19. Sept., 11—12 Uhr, im Schulhaus Huttenstrasse, Z. 5. Lektion von Fr. Anna Kleiner mit einer 1. Kl.: Ge-samtunterricht.

Freitag, 20. Sept., 7 1/2 Uhr im Pestalozzi-anum: Pädag. Studienabend: „Das Gute“ von Paul Häberlin.

Kantonaler zürcherischer Verein für Knaben-handarbeit und Schulreform. Arbeitsgemeinschaft in Hobelbankarbeiten. Beginn nach den Herbstferien. Arbeitszeit jeden Samstag-nachmittag. Lokal Schreinerlehrwerkstätte in Zürich. Kursleiter ein Fachmann. Kursgeld 10 Fr. Beitrag an die Fahrtauslagen für Auswärtige. Anmeldungen bis zum 28. Sept. an Hrn. Otto Gremminger, Schulhausstr. 49, Zürich 2. Nähere Mitteilungen siehe im Textteil unter Kurse.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. — Übung Freitag, 20. Sept. von 5 1/4 bis 7 Uhr in der Gubeltturnhalle in Oerlikon. Mädelturnen. 6. Klasse, Spiel.

Lehrerturnverein im Limmattal. Nächsten Montag, 16. September, abends 5 3/4 Uhr: Zwi-schenübung, Korbball und Training.

Lehrerturnverein des Bezirkes Affoltern. Übung, Dienstag, 17. Sept., 6,30 Uhr in der Bade-anstalt Obfelden. Bei ungünstiger Witterung 6,15 Uhr in der Halle Affoltern. Allenfalls Turnstand. Alle!

Lehrerturnverein Winterthur. Lehrer: Montag, 16. Sept., 6,15 Uhr Knabenturnen III. Stufe aus dem Wettturnprogramm; Spiel.

Lehrerinnen: Freitag, 20. Sept. 5 1/4 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Turnen, I. Stufe; Spiel.

Lehrerturnverein des Bezirkes Bülach. Nächste Übung am 19. Sept. um 16,30 Uhr. Mädelturnen II. Stufe. Spiel. (Spielriege um 16 Uhr.)

Lehrerturnverein des Bezirkes Meilen. Übung, Montag, 16. Sept. in Küsnacht. Mädelturnen II. Stufe (Lektion). Spiel.

Lehrerturnverein des Bezirkes Uster. Montag, 16. Sept., 4 1/2 Uhr auf der Spielwiese Kirch-uster. Klassenvorführungen durch Hrn. Müller. Freiübungen, Läufe u. Spiele für den Herbstspieltag der Primarschulen v. Uster. Anschliessend Vereinsturnen. Alle Mitglie-der sind zu den Darbietungen durch die Schüler freundlich eingeladen.

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Übung: Freitag, 20. Sept., 6 Uhr in Bubikon. Turnen und Spiel. Heute evtl. Baden im Greifensee.

Lehrerturnverein des Bezirkes Pfäffikon. Übung Mittwoch, 18. Sept., abends 6 1/2 Uhr in Pfäffikon. Freiübungen II. Stufe. Spiel.

Päd. Arbeitsgemeinschaft Kreuzlingen. Montag, 16. Sept., 16 Uhr, im Schulhaus Em-mishofen. — Unterstufe: Gesamtunterricht, Entwürfe von (Wochenarbeits-) und Kon-zentrationsplänen.

Lehrergesangverein Baselland. Im Anschluss an die Kantonalkonferenz Besprechung der Dirigentenfrage.

Lehrerturnverein Baselland. Samstag, 14. Sept. 14 Uhr in Liestal. Uebung und Spiel.

Baselland. Anfängerkurs für Peddigroh-rlecken. Dauer 30 Std. Kursbeginn Montag, 7. Okt., 7,30 Uhr in Pratteln. Kursgeld 7 Fr. Persönliche Ausrüstung der Teilnehmer: Arbeitsschürze, Rebschere, Maßstab, Ahle, Bleistift, karr. Heft, Zirkel. Anmeldungen bis 21. Sept. an E. Grauwiler, Liestal.

Basler Schulausstellung. Münsterplatz 16. — Mittwoch, 18. Sept., 16 Uhr. Neuzeitliches Turnen. Unterstufe Mädelchenprimarschule: Fr. J. Erzberger, M. Müller, C. Knuchel, J. M. Müller. 17 Uhr, Knabenprimarschule: Herren F. Metzger, F. Scherrer, F. Huber, R. Wenck. Bei günstiger Witterung: Sportsplatz Schützenmatte (Old Boys). Bei un-günstiger Witterung: Turnhalle des St. Peterschulhauses.

Offene Lehrstelle.

An der *Bezirksschule Waldenburg* ist auf 1. November 1929 eine durch Rücktritt erledigte Stelle für die Fächer Deutsch, Italienisch, Physik, Schreiben, Stenographie, Buchhaltung, Turnen und Singen zu besetzen. Fächer austausch vorbehalten.

Besoldung Fr. 5900.— bis Fr. 7700.—, sowie Entschädigung von Fr. 150.— pro Jahresstunde für Überstunden (Freifächer) über 28 Pflichtstunden hinaus.

Anmeldungen mit Lehrausweisen und Arz-zeugnis sind bis 30. September nächsthin dem Präsidenten der unterzeichneten Behörde, Herrn Dr. med. H. Straumann in Walden-burg, einzureichen.

Waldenburg, den 4. September 1929.
Bezirksschulpflege Waldenburg.

Offene Lehrstelle.

An der *Zentralschweiz. Verkehrs- und Handelschule* in Luzern ist infolge Rücktritt des bisherigen Inhabers die Stelle eines Haupt-lehrers für Verkehrs- und Handelsfächer neu zu besetzen. Besoldung gemäss städt. Regula-tiv Fr. 7280.— bis Fr. 10,100.— pro Jahr. Ausweise über Bildungsgang und bisherige praktische Betätigung sind bis Samstag, den 21. September der unterzeichneten Direktion einzureichen.

Luzern, den 11. September 1929.

**Die Direktion des Schulwesens
der Stadt Luzern.**

Für Kinderheim und Privatschule im Bündner-land gesucht, junge,

tüchtige, dipl. Primarlehrerin,

welche auch im Hauswesen mithelfen will.

Offeraten unter Chiffre L 3476 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich (Zürcherhof).

ABONNEMENTSPREISE:	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich	Einzelne
Für Postabonnenten	Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80	
Direkte Abonnenten Schweiz	" 10. —	" 5.10	" 2.60	Nummer
Ausland	" 12.60	" 6.40	" 3.30	30 Rp.

Erscheint jeden Samstag Bitte adressieren Sie hierfür an Art. Institut Orell Füssli, Abt. Zeitschriften, Zürich 3, Postscheckkonto VIII 626

INSERTIONSPREISE: Die 6gespaltene Millimeterzeile 23 Rp. für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schlüf: Mittwoch morgens 8 Uhr. Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus etc.

Bitte adressieren Sie hierfür an: Orell Füssli-Annoncen, „Zürcherhof“, Zürich 1 Postscheckkonto VIII 2300

Gesucht

zum Eintritt auf 1. Oktober in externe Privatschule eines Graubündner Hochgebirgskurortes junge, energische Lehrkraft (Lehrer oder Lehrerin) für

Sekundar- u. untere Gymnasialstufe

zur Erteilung von Realfächern, Mathematik, event. Latein, prot. Religion, Gesang u. Mädelturnen. Anmeldungen mit akadem. Studienausweisen und Zeugnissen über lehramtliche Tätigkeit unter Chiffre 0. F. 399 D. an Orell Füssli-Annoncen, Davos-Platz. 3462

Dutch Lady

litt. doctoranda of the University of Amsterdam, seeks post as teacher of the English language and literature in Swiss school or institute. Lett. under motto "Teacher" to Adv. Office of Warnier Junior, Haarlem (Holland). 3473

Université de Genève.

Semestre d'hiver: 25 octobre 1929 au 22 mars 1930.

Facultés: Sciences (y compris la pharmacie). Lettres (y compris: a) Séminaire de français moderne; b) Ecole pratique de langue fran-çaise; c) Pédagogie: Institut des sciences de l'éducation. Sciences économiques et sociales (y compris l'Institut de hautes étud. commerciale). Droit. Médecine (y compris l'Institut dentaire). Théologie protestante. — Pour tous renseignements s'adresser au Secrétariat de l'Université. 1403

Tippische
Läufer
Vorlagen
Divan- und
Tisch-Decken.
Die grösste Auswahl
zu vorteilhaften Preisen
im Tippichhaus
Schuster
Schuster & Co. Zürich, Bahnhofstrasse 15

Wohlbefinden
und Ausgeruhtsein
nach den Ferien
erhält eine Nach-
kur mit

Elchina

Originalpack. 3.75,-
sehr vorteilhaft Orig.
Doppelpack. 6.25,-
d. Apotheken

Des Wanderers Heimweh in die Welt

O erster Tag, in dieser frischen Zeit!
Mir ist so krank, mich nun zu lösen weit.
Mir ist so krank, zu ungemeßnem Ruhn
Mich ganz in dein durchwalltes Grün zu tun.
Steigt nicht der Lüfte brüderlicher Lauf
Mit Geisterwällen in das Rund hinauf?
Wär' ich der Hauch, der treulich mich umwelt,
Das goldene Flirren unterm bleichen Zelt!
Was bin ich in die Welt voll List gestellt,
Die Welt, die schnödes Wirken aufrecht hält?
Ihr grünen Seufzer hügelwärts geschwellt,
Ihr Schatten, die ihr über Flüsse fällt,
Was hält mich denn die böse Menschenwelt?
Ich möchte fort, ich möchte in die Welt!

Franz Werfel.

Schule und moderne Psychologie

(Schluß)

C. Die Problematik in der Schule.

I. Schule und Allgemeinpsychologie.

Die ganz konkrete Situation ist hier immer die: Eine Vielheit von Kindern steht dem Lehrer gegenüber, ihm zur Bildung und Erziehung anvertraut. Der Lehrer hat darum auch die ganze Konzentration seiner Arbeit auf diese Vielheit zu richten. Wäre das Ideal etwa dieses, daß er es nur mit einem zu tun hätte? Vielleicht dann, wenn es Erziehung ohne Bildung gäbe. Man bedenke aber schon die Tatsache, daß jede wertvolle Leistung, auch wenn sie ein noch so individuelles Gepräge hat, doch immer zu ihrer Entstehung mannigfaltigster Anregungen von andern Individuen bedarf, daß es keine wertvolle Kulturarbeit gibt, die ohne das Zusammenfließen verschiedenster Anstrengungen möglich wäre, daß, auch wenn ein Talent sich in der Stille bildet, diese Stille doch nie bloße Abgeschlossenheit in vier Wänden bedeutet, sondern, eben als Stille, das ungehemmte Einströmen anderer Ansichten und die Auseinandersetzung mit ihnen ermöglicht. Man denke ferner an die pädagogische Auswertung der Kindergemeinschaft für die Erarbeitung irgendeines Lehrgutes, so daß sich die Kinder die Arbeit zur ihrigen machen und aus reger Wechselwirkung das Ergebnis aus der Gemeinschaft heraus wachsen lassen, statt daß es rein aus des Lehrers Kopf und Kreide, oder im besten Fall am Gängelband von Frage und Antwort zustandekommt. Und man halte sich endlich vor Augen die sittliche Bedeutung der Gemeinschaft, wie sie bekanntlich schon Platon hervorhob und wie sie Pestalozzi in Stans neu erkannte und verwertete. Vor allem wichtig ist hier aber die Frage, was der Schule von der Gesamtaufgabe der Erziehung zufällt. Schule will zweifellos immer auch Erziehung, aber in erster Linie Bildung, sie übernimmt, als Bildungsstätte, von der Erziehung eine Teilaufgabe, und zwar gerade die, bei welcher die Rücksicht auf den einzelnen, auf das Subjekt, notwendigerweise zurücktritt zugunsten der Hinwendung des Subjekts zum Objekt. Erziehung hat zu ihrer letzten Absicht immer das Subjekt, aber

nicht das ursprünglich rein subjektiv triebhaft bestimmte, sondern ein durch das Objekt hindurchgegangenes Subjekt, das alsdann den Namen Persönlichkeit verdient. Das Kind mit seiner märchenhaften Phantasie, seinem zusammenhanglosen Denken, seinem Bilderbuchdasein muß zuerst durch eine objektive Wirklichkeit hindurchgehen, aber nicht so, daß es den ganzen mühseligen Gang des Menschenge schlechts mit all seinen Irrungen wiederholen müßte, sondern durch die abgekürzte Wirklichkeit, die ihm eben in Form der Bildung, konzentriert im Unterricht, entgegentritt. Auf jeden Fall aber muß es sein Subjekt einmal ans Objekt verlieren, um nachher, als erzogener Mensch, in die objektive Welt persönlich eingreifen, sich in ihren Dienst stellen zu können. Falsch wäre es z. B., das Kind seine Schrift erfinden lassen zu wollen, falsch auch, es die objektiv gültigen Zeichen nach seinem Belieben von Anfang an ausführen zu lassen; sondern die Buchstaben müssen ihm einmal gegeben werden, und sodann hat es sie korrekt und deutlich, warum nicht auch schön? und immer und immer wieder auszuführen. Das heißt, es muß sich einmal an die objektive, gegenständlich gegebene Schrift hingeben, um nachher seine persönliche haben zu können. Und das eben ist der Sinn aller Bildung: Hingabe ans Objekt zur tiefern Findung des Subjektes. Darum ist Bildung, obschon nur ein Teilprozeß der Erziehung, an sich universaler als Erziehung, darum geht sie mehr auf das Allgemeine im Menschen als auf das Besondere. Darum auch können sich im Bildungsprozeß viele demselben Gegenstand hingeben, um an ihm ihre Kräfte zu üben, weil es in ihnen allen der Mensch schlechthin ist, der in gleicher Weise demselben Objekt gegenüberzustehen hat, um es zu bewältigen. Hier ist also der Platz der allgemeinen Psychologie, hier kommt wirklich jene „Formel Mensch“ in Betracht, die Pestalozzi suchte, hier, in der Schule, ist es das höchstens in der Helligkeit verschiedene, in der Struktur aber gleiche Licht des Bewußtseins, das die Träume, Kurzsichtigkeiten und Nebel des kindlichen Geistes zum objektiven Erfassen der Welt überführen soll, ist es also in hohem Maße der Intellekt, als Wille zur Wahrheit, der jene Helligkeit über die Dinge verbreitet, welche alle Bildung erst möglich macht. Man rede in den höchsten Tönen von Gefühls-, Willens- und Gemeinschaftsbildung, man richte mit allem Pathos den Intellektualismus der Schule — man wird es ihr doch nie verzeihen, wenn sie gefühls- und gemeinschaftsselige Menschen, aber statt hellen Köpfen dumpfe und stumpfe entläßt. Schule also ist unter allen Umständen stramme Zucht auf die Wahrheit und Wirklichkeit, auf eine für alle gleichermaßen gültige Objektivität hin. Für jenen ihren Zweck der Klärung aber bedarf sie genauer Einsicht in die Eigengesetzlichkeit des Empfindungs-, Wahrnehmungs- und Vorstellungslebens, muß sie genau wissen, wie die Sinne geschult, wie Empfindungen zu Wahrnehmungen und Vorstellungen werden, wie sich der sich selbst überlassene Vorstellungsverlauf vom Denken unterscheidet und welches die Funktionen und Arten des Gedächtnisses sind. Hier muß nun all jener von Wundt ausgegangenen Psychologien und der Wundt'schen selbst wieder gedacht werden, darf etwa an das alle wert-

vollen Ergebnisse der Sinnes-, Vorstellungs- und Denkpsychologie zusammenfassende Lehrbuch der experimentellen Psychologie von Joseph Fröbes erinnert und soll wieder einmal dankbar gedacht werden der Bemühungen Meumanns um die experimentelle Pädagogik. Ich bin überzeugt, daß seine wertvollen Arbeiten über den Vorstellungsschatz der Kinder, über die Entwicklung der einzelnen geistigen Fähigkeiten, über die Begabungslehre, über die einzelnen didaktischen Gebiete fortgeführt werden müssen und wirklich einmal fortgeführt werden, allerdings nun im Zusammenhang mit den heute noch der allgemeinen Psychologie opponierenden Richtungen, von denen wir oben redeten und die für die Gefühls- und Willensbildung wirklich erst die fruchtbaren Ansätze gebracht haben. Es muß in diesem Zusammenhang ferner erinnert werden an die von den Brüdern Jaensch entdeckte Eigentümlichkeit eines im Alter von 10—16 Jahren vorkommenden Vorstellungstypus, der die sonst im Vergleich zur Wahrnehmung viel blässern Vorstellungen im Gebiet des Gesichtssinnes mit voller Wahrnehmungsdeutlichkeit erlebt.

Dieses sogenannte eidetische Sehen hat natürlich für die Klarheit des Vorstellens und Denkens seine Bedeutung und soll besonders durch gewisse Methoden, etwa durch das Arbeitsprinzip erreicht werden können. Endlich kann die Schule an den heute mit Eifer betriebenen Intelligenzprüfungen und psychotechnischen Eignungsmethoden nicht achtlos vorbeigehen. Vor allem aber müssen sie interessieren die Entwicklungsstufen des kindlichen Geistes, wie sie von verschiedensten Seiten her etwa durch Stern, Groos, Bühler, freilich meist für das vorschulpflichtige Alter, in Angriff genommen wurden. Aus eigener Erfahrung kann ich auf die für die Praxis wertvollen Arbeiten über die Entwicklung des kindlichen Denkens von G. F. Lipps in Zürich hinweisen. Mit allem Nachdruck sollte man verlangen dürfen, daß jeder Lehrer imstande sei, die Entwicklungsstufe seiner Klasse anhand von freien Aufsätzen, Äußerungen, Zeichnungen, Handlungen einigermaßen zuverlässig zu beurteilen. Freilich ist dieser Entwicklungspsychologie in ihrer Anwendung auf die Schule noch ein weites Feld offen, niemand wird behaupten wollen, man habe für jede Schulstufe die ihr entsprechende psychologische Verfassung der Kinder nach allen Seiten schon erforscht und der Schularbeit zugrunde gelegt.

Endlich haben sonst allgemeinpsychologische Erkenntnisse, oft nicht einmal von Berufsprüfern übernommen, sondern von einsichtigen Pädagogen aus der eigenen Beobachtung und intuitiven psychologischen Besinnung geschöpft, zu wertvollsten Postulaten für allen Unterricht geführt. Daß die kindliche Psyche in ständiger Aktivität, in fortwährender Auswahl der ihrem Fassungsbereich entsprechenden Dinge und Betätigungen sich mit der Wirklichkeit auseinandersetzt, führte die italienische Ärztin Maria Montessori zu ihren höchst fruchtbaren pädagogischen Unternehmungen zunächst für das Kleinkind, dann auch für das schulpflichtige Alter („Selbsttätige Erziehung“, „Erziehung für Schulkinder“). Und wie sie in feiner Analyse der Meinung den Boden entzieht, der erste Anfang des Lernens und der Auffassung sei die sogenannte Anschauung des Dinges, vielmehr müsse, damit jemals eine klare Anschauung möglich sei, eine systematische Schulung der Sinne an serienweise die Betätigung des Kindes weckenden Gegenständen vorausgehen — so berufen sich auch die Vertreter der Arbeitspädagogik auf jene psychologischen Tatsachen, die tief

hinabreichen in das Gebiet der einfachen, allem höheren Geistesleben vorausgehenden Sinnestätigkeiten. Wie durch Arbeit des ganzen psychophysischen Organismus, also besonders auch durch manuelle Betätigung am entstehenden Gegenstand alle Sinne, das scharfe Beobachten, Vorstellen und Urteilen vielmehr als durch bloße sogenannte Geistes-tätigkeit geschult werden, dafür haben sich alle Vertreter der Arbeitsschule und des Arbeitsprinzips von Fröbel und Dewey über Seidel zu Burger (Arbeitspädagogik) und Kerschensteiner (s. alle seine Schriften) eingesetzt. Darauf, daß alle seelischen Tätigkeiten nicht beim bloßen Reiz und Eindruck stehenbleiben, sondern ihre Vollendung erst in der Tat finden, baute Lay seine experimentelle Pädagogik, darauf zielen im besondern alle Vorschläge Kerschensteiners ab, für den geistige Akte des Kindes ihre Vollendung überhaupt erst an manuellen Arbeiten erproben müssen (Begriff der Arbeitsschule), darüber handelt auch in subtiler logischer Zergliederung Paul Häberlin in Basel („Der Geist und die Triebe“).

II. Schule und Psychologie „von unten“.

So kommt also die Bildung und ihr didaktischer Vollzug im Unterricht nie um Erkenntnisse der allgemeinen Psychologie herum. Aber allerdings soll nun Bildung nicht nur die Hingabe ans Objekt im Auge behalten, sondern sie muß sich ständig ihrer Unterordnung unter die Erziehung bewußt sein, die es immer auf das ganz persönliche Subjekt absicht. Schon jene methodischen Absichten in den Prinzipien der Selbst-tätigkeit und der Arbeit sind ja nichts anderes als der Versuch, über dem Objekt das Subjekt nicht vergessen oder gar das Subjekt durch das Objekt nicht erdrücken zu lassen. Hier nun spielen sodann alle jene Rücksichten in den Schulbetrieb hinein, die die Psychologie „von unten“, wie wir sie nannten, um jeden Preis verlangt; hier also müssen alle jene individuellen Nöte, die schließlich auch dem hellen und frei sich betätigenden Bewußtsein im Wege stehen, auf ein Minimum reduziert werden, damit überhaupt die Kraft zur Hingabe ans Objekt frei wird. Hier melden sich also all die Ansprüche an das Gleichgewicht der Seele, die es hauptsächlich auf Trieb, Wille und Gefühl abgesehen haben, und die tatsächlich durch die allgemeine Bewußtseinspsychologie nicht befriedigt werden konnten. Hier tritt an die Schule nicht nur die Pflicht heran, das Gute der Familienerziehung weiterzuführen, sondern auch oft die fast unmöglich zu lösende Aufgabe, die Erziehungsfehler des Hauses abzubauen, zu korrigieren, damit sie, die Schule, erst mit dem Aufbau beginnen kann — die Anforderung also an den Lehrer, in die Tiefen, Gebundenheiten und eventuellen Verschrobenheiten der individuellen Seele hinabzublicken, sich das Kind zum Problem zu machen, mit sicherem Blick körperliche und geistige Schäden zu erkennen, jene Auswirkungen unterdrückten Geltungstriebes und Liebesbedürfnisses in Verzagtheit, Angst, Starrsinn, Trotz, Frechheit, Faulheit, Lüge, Diebstahl, in Zwangsaußerungen wie Stottern u. dgl. richtig zu beurteilen. Denn da hilft nicht bloße Liebe und Geduld, nicht einmal jene pestalozzische Leidenschaft zum Menschen und der Wille zum Helfen um jeden Preis, sondern, freilich in Verbindung mit diesen unerlässlichen Erziehereigenschaften, nur eine tiefgehende psychologische Erkenntnis, ein Wissen um diese Ursachen und jene Wirkungen. Nicht daß wir meinten, der Lehrer müsse etwa analysieren nach Freudscher Methode, aber genau abwägen soll er können, was diesem Kind an Mut, jenem an Anerkennung, diesem an Liebe fehlt, was bei

einem vierten Verzärtelung und falsche Bindung verdorben haben. Nicht daß wir auch nur im entferntesten daran dächten, dem Elternhaus seine nur ihm gehörende und nur durch es zu erfüllende Aufgabe wegzunehmen, aber daran muß immer wieder erinnert werden, daß auch bei sorgfältiger Ausscheidung aller in die Spezialabteilungen gehörenden Kinder die ständig noch bleibende Vielheit einer sogenannten normalen Klasse kaum zu erfüllende Anforderungen an die Fähigkeit des Lehrers stellt, alle zu verstehen und jeden richtig zu behandeln.

Hier liegt tatsächlich die Problematik der psychologischen Besinnung für die Schule, von der wir am Anfang redeten. Für den Erwerb von Erkenntnissen ist die Vielheit mit ihren Anregungen unschätzbar, die Gemeinschaft der Kinder schafft eine wertvolle Verständnisbasis, schafft auch hohe sittliche Werte; aber es gibt eine Grenze der Vielheit, jenseits deren das Individuum unweigerlich zu kurz kommt.

Noch niemand hat festgestellt, wie groß die Schülerzahl einer Klasse sein dürfe, damit gerade noch eine ersprießliche Arbeit des Lehrers möglich sei, aber wenn man es dem Lehrer als Verbrechen anrechnet, wenn im erdrückenden Haufen so und soviele wertvolle Individuen nicht auf die Rechnung kommen oder falsch behandelt werden, so fällt dieses Verbrechen unmittelbar auf die zurück, die ihm jenen Haufen ohne jeden Skrupel um das Wohl der Kinder überbinden.

III. Schule und Psychologie „von oben“.

Die Notwendigkeit des Verstehens jedes Einzelnen führt uns aber gleich auch zu der „Psychologie von oben“. Die Bildung, sagten wir, könne schließlich nur den Sinn haben, daß Jeder in der Hingabe an die Bildungsgüter sich selber finde. Bildend unterrichten heißt, vom Standpunkt des Lehrers aus, ein Instrument mit vielen Tönen spielen. Von diesen Tönen hallen aber im Kinde nie alle voll wieder, sondern eben nur die Saiten schwingen ganz mit, die überhaupt voll ergriffen werden können. Spranger würde das so ausdrücken, daß in jedem Individuum nur je eine Sinnrichtung verwirklicht ist, daß von der allgemeinen Harmonie der objektiven geistigen Welt, als da sind Religion, Wissenschaft, Kunst, Politik, Wirtschaft, jedes Individuum nur in einer Hinsicht erfaßt werden könne, weil in jedem hauptsächlich die oder jene Anlagen vorwiegen. Was hier schlaglichtartig auf die Bildungsarbeit fällt, kann mit ein paar Worten nicht erschöpft werden.

Kerschensteiner hat, in Anlehnung an Spranger, seine Konsequenzen gezogen. Wenn jedes Individuum nur mit einem bestimmten Öffnungswinkel der Bildung gegenübersteht, also nur an wenigen bestimmten Bildungsgütern selbst sich bilden kann, so müßte eben die Differenzierung der Schulgattungen nach diesen Typen mit bestimmter Struktur durchgeführt werden. Nach ihm beginnt Bildung am beruflich erfaßten Menschen (Grundaxiom des Bildungsprozesses, S. 77) und endet mit dem allgemein Gebildeten. Damit wäre so ziemlich das bisherige Prinzip auf den Kopf gestellt. In der Tat ist es in die Augen springend, wie oft in der Schule wenig Leistungsfähige später im Leben sonderbar ausgesprochene Affinitäten zu bestimmten Berufsgebieten zeigen und Hervorragendes darin leisten. Aber in den meisten Fällen ist das Leben reicher und komplizierter als eine bestimmte individuelle Veranlagung, und durchwegs muß sich die Veranlagung dem Leben anpassen. Außerdem wollen wir, Kerschensteiner zum Trotz, zuerst einmal das allgemein

Menschliche in all seinen Seiten zum Klingen bringen, damit das Individuelle überhaupt zum Vorschein komme, auch damit es nicht gar zu individuell und eng bleibe, und endlich — was für ausgesprochene Begabungen zeigt denn der große Durchschnitt der Menschen? Sind nicht die meisten Individuen für mehrere Arbeitsgebiete ungefähr in gleicher Weise geeignet?

Die Volksschulbildung jedenfalls kann und muß auf eine Typisierung nach einzelnen Sinnrichtungen verzichten, sie ist immer jenes Spielen des ganzen Instrumentes, von dem ja freilich der eine so, der andere anders ergriffen wird; aber lauschen müßte jeder Lehrer, aus psychologischer Besinnung heraus, auf jene besonders voll mitklingenden Töne in jedem Kind, und leise sollte er den Akzent auf die hervorbrechende oder anklingende Neigung jedes einzelnen legen können, auch wenn es noch nicht die Eignung ist. Auch das wollen wir Kerschensteiner gern zugestehen, daß die Volksschule endlich damit ernst machen sollte, das Grundverhalten des Kindes, nämlich das aktive, gebührend zu berücksichtigen. „Das Kind will seine Kenntnisse auf dem Wege praktischer Arbeitsbetätigung erwerben und doch zwingen wir alle Kinder ohne Ausnahme, nicht bloß ihre Lese-, Schreib-, Rechen- und Zeichenfertigkeiten, sondern auch ihre naturwissenschaftlichen Kenntnisse fern von aller Erfahrung des realen Lebens, in völliger Isoliertheit der theoretischen Kontemplation sich anzueignen. Ja, noch mehr: es gibt nicht wenige Volksschullehrer, welche die Eingliederung von praktischen Arbeitsplätzen in die Volksschule, von Werkstätten, Laboratorien, Schulgärten, Schulküchen für eine Entweihung der Volksschule ansehen.“ (Grundaxiom, S. 86.) — Auf der untern Mittelschul- oder auf der Sekundarschulstufe wäre dann eine sorgfältig arbeitende Fahndung nach der innern Berufung des Knaben und Mädchens dringend notwendig, auch wenn für die Unterbringung eines Zwölfjährigen in diesem oder jenem Schultypus noch meist äußere Gründe maßgebend sein müssen, und auch wenn manche sogar starke Begabungen erst spät im Leben hervorbrechen und sich bewähren. — Hier muß auch daran erinnert werden, daß eine Typenlehre, die nur die Sinnrichtung oder Eignung eines Individuums im Auge hat, nie eine vollständige Charakterlehre sein kann. Die bloße Beachtung des Typus in der Richtung nach dem objektiven Kulturgebiet kann leicht zu einer starren, bloß statischen Auffassung der Persönlichkeit führen, hinzukommen muß die Aufmerksamkeit auf jene innere Dynamik des Seelenlebens, die eine typische Sinnrichtung nur dann zur vollen Auswirkung gelangen läßt, wenn die Voraussetzungen eines gesunden Gefühls- und Willenslebens auch von unten her garantiert sind. Wirkliche Charakterkunde muß auf der innern Spannung der niedern und höhern Seelenkräfte aufbauen, nicht einzig auf der Sinnrichtung nach einem Kultur- und Berufsgebiet. Wichtiger bleibt es für jeden Menschen, daß er eine geistige Persönlichkeit überhaupt sei, als daß er zu einem bestimmten Kulturgebiet hinneige. Es gibt heute einen regelrechten Kultus in Kulturpädagogik, Kulturpsychologie; man möge sich bewußt sein, daß das Geistige und nicht das Kulturelle das letzte ist, daß Kultur überhaupt erst aus dem Geist herauswächst.

Um eine Charakterlehre nach innern, dynamischen Prinzipien hat sich Häberlin in Basel bemüht; auf der Spannung der Triebe unter sich und mit dem Geist baut er seine interessante Lehre von den Entwicklungsstufen der werdenden

Seele auf und gibt damit fruchtbare Gesichtspunkte auch für die Pädagogik. Wertvolle Ergänzungen fließen der Charakterlehre endlich aus der mehr physiologisch orientierten Temperamentenlehre Kretschmers und der nach affektiven Einstellungen gruppierten Typenlehre C. G. Jungs zu.

IV. Schluß.

Zusammen aber mit der geisteswissenschaftlichen Psychologie verlangen diese auf die Erkenntnis der individuellen Seele gehenden Charakter- und Typenlehren von der Schule wiederum unerbittlich eine verstärkte Orientierung nach dem Individuellen hin, verschärfen sie wiederum die Problematik, die dem Lehrer einerseits aus der rechten Betonung der Gemeinschaft, anderseits aus dem möglichst tiefen Erfassen des Einzelnen erwächst. Unsere Schulklassen sind wertvolle Bildungsgemeinschaften, sorgen wir dafür, daß uns wegen mangelnder sogenannter individueller Behandlung nicht jeder Institutslehrer über die Achseln ansehen zu müssen glaubt. Es ist wahr, Landerziehungsheim und Erziehungsanstalt gestatten dieses Eingehen auf die Individualität in höherem Maße als Staatsschulklassen, aber es ist eine große Frage, ob wirklich tiefere Bildungsarbeit dort geleistet wird, wo das Subjekt so sehr im Vordergrund stehen darf. Sehen wir zu, daß es auch bei uns über dem ernsten Streben zur Hingabe ans Objekt nicht zu kurz kommt, seien wir uns bewußt, daß wir die Jugend unseres Volkes in unsren sorgenden Händen haben dürfen, und daß das Vertrauen in unsere öffentliche Schule, dieses kostbare Instrument der Menschenbildung, dieses Fundament unserer Demokratie, nicht durch die Reklame aller möglichen Sonderbestrebungen oder durch die Angriffe pädagogischer Ehrgeizlinge untergraben werden darf.

Damit haben wir den Kreis wieder geschlossen. Wir gingen aus von Pestalozzi und seinem Traum einer für alle gleichermaßen gültigen Psychologie und Methode, verfolgten die neuen, gegen die breite Heerstraße der reinen Bewußtseinspsychologie protestierenden Richtungen und mußten die allgemeine Psychologie für die Schule, besonders für die ihr zufallende Bildungsarbeit, doch wieder in Schutz nehmen, unter der Bedingung freilich, daß die für das rein Erzieherische, nämlich für die Erkenntnis der Einzelseele wichtigen Psychologien, die „von unten“ und die „von oben“, sich ergänzend neben sie stellten. Die Psychologien selbst zu versöhnen dürfen wir nicht hoffen; die psychologische Besinnung in der Pädagogik aber hat das schöne Vorrecht, von ihnen allen zu nehmen und zu lernen, und ihnen so wenigstens in der Erziehung einen zentralen Beziehungspunkt zu geben. Auf alle Richtungen der modernen und der ältern Psychologie, geschweige auf alle Psychologen einzugehen konnte nicht im Rahmen dieser Arbeit liegen, und der persönliche Standpunkt mußte zugunsten einer objektiven Wertung durchaus in den Hintergrund treten.

Für uns Lehrer aber besteht nach allem Gesagten die Forderung einer immer vertiefteren psychologischen Durchbildung zu Recht, wiederum also muß aus dem Schoße unserer Versammlung heraus an die noch verschlossenen Pforten der Ausweitung der Lehrerbildung geklopft werden. Den Andern aber, die unser Bildungswesen durch Organisation, Stimm- und Steuerzettel gestalten, können wir nichts Dringenderes anbefohlen sein lassen als die Beseitigung des gerade in unserem Kanton noch so schweren Hemmschuhs eines wahrhaft psychologischen Unterrichts: der an vielen Orten unverantwortlich großen Klassen. Dr. W. Guyer.

Staatsbürgerlicher Unterricht

Eine Demokratie, wie sie unsere Schweiz ist, besitzt solange Lebensfähigkeit, als sie gestützt wird durch ein Volk, das mit ihren Aufgaben vertraut ist. Das allgemeine Stimmrecht verlangt ein politisch gebildetes Volk, sonst würde jenes zu einem gefährlichen Spielzeug.

Die gegenwärtigen Zustände zwingen uns oft, die Frage näher zu prüfen: Sind wir denn wirklich so vorbereitet, daß wir das nötige Rüstzeug besitzen, die ungeheure Tragweite der immer mannigfaltiger werdenden Aufgaben des Staates zu erkennen und an der sicheren Fortentwicklung unseres Staatswesens mitzuarbeiten? Diese Frage ist um so berechtigter, als die Neuzeit neben die rein politischen Probleme, die die Vergangenheit zum großen Teil gelöst hat, solche wirtschaftlicher und sozialer Natur in den Vordergrund gestellt hat, deren objektives Erfassen eine zielbewußte Schulung verlangt. Sind wir soweit staatsbürgerlich erzogen, daß wir allen unsere staatliche Existenz berührenden Fragen ohne Vorurteil und mit vaterländischer Treue gegenüberstehen können?

Der Gang der Ereignisse lehrt uns leider, daß ein Übergewicht wirtschaftlicher und gewerkschaftlicher Sonderinteressen unsere innere und äußere Politik beherrscht, und daß ihr oft zu einseitiges Betonen die großzügige Durchführung öffentlicher Werke hindert. Ebenso greift oft hemmend ein in den Lebensrhythmus unseres Bundes ein übertriebener Föderalismus, der den weiter gesteckten vaterländischen Zielen die kleinlicheren des engen Kantons oder Kirchturms voranstellt.

Unser vaterländisches Ziel steht aber außerhalb der Grenzen unseres privaten Haushaltes. Unsere Demokratie hat sich im Laufe der Jahrhunderte zur gegenwärtigen Form herangebildet und hat unter den Völkern Europas eine besondere Aufgabe erfüllt. Die Schweiz ist das Musterbeispiel eines demokratischen Staates, der die Möglichkeit des friedlichen Zusammenlebens verschiedener Rassen bewiesen hat. Doch diese Demokratie soll über die bloße Form hinaus zu einem lebendigen Inhalt, zu einer wirklichen Gemeinschaft sich entwickeln. Die heranwachsende Jugend soll zu dieser Erkenntnis geführt, in ihr soll der Gedanke verankert werden, daß eine Volksgemeinschaft ein Ziel hat, dem sich private Wünsche und Forderungen nach Möglichkeit unterzuordnen haben.

Wie soll eine Bürgerschaft, die nur erzogen worden ist, seine eigene Existenz zu schützen, zur Lösung folgenschwerer sozialer und wirtschaftlicher Fragen auf vaterländischem Boden gerüstet sein? Die Gegenwart mit ihrer immer stärkeren Betonung wirtschaftlicher Probleme und ihren immer heftiger an uns herantretenden sozialen Forderungen ruft gebieterisch nach einer gründlichen Vorbereitung der Jugend für den Beruf als Aktivbürger. „Man betrachtet es wohl überall als richtig, daß die Zugehörigkeit zu einer kirchlichen Gemeinschaft eine lange Vorbereitung bedinge; die Staatszugehörigkeit aber, die den einzelnen Bürger viel mehr in den Fall setzt, aktiv tätig zu sein, erwirbt heute auch der, der blutwenig vom Staate und seinen Aufgaben weiß.“

Da hat der staatsbürgerliche Unterricht eine Lücke in unserer Erziehung auszufüllen. Er hat den werdenden Aktivbürger bekannt zu machen mit dem Wesen, den Einrichtungen und Funktionen eines Staates, ihm den Blick zu öffnen für die diesen berührenden Aufgaben, ihn zu einer von seinen persönlichen Eigenheiten möglichst unberührten Einstellung zu seinem Vaterland zu führen, ihm die Auffassung vertraut zu machen, daß die Wohltaten des Staates, Pflichten, selbst Opfer jedes Bürgers fordern; der staatsbürgerliche Unterricht hat in dem jungen Geschlecht eine gesunde staatsbürgerliche Gesinnung zu erwecken.

Wann hat dieser Unterricht einzusetzen? Der Erfolg wird abhängen von der Reife, dem Interesse und der geistigen Empfänglichkeit des Schülers. Es ist das Alter kurz vor dem Eintritt ins Aktivbürgertum. Die Schule hat in möglichst objektiver Weise diesen Unterricht zu bieten. Jede Belehrung durch politische Parteien ist verwerflich. So werden Mittel- und Fortbildungsschulen diese wichtige Aufgabe zu erfüllen haben. Wir bedürfen also einer für den staatsbürgerlichen Unterricht gut geschulten Lehrerschaft. Da gegenwärtig im Kanton Zürich die Lehrerbildung im Zeichen der Reform steht, ist das Problem der Ausgestaltung des staatsbürgerlichen Unterrichts speziell an Lehrerbildungsanstalten höchst aktuell. In der „Schweiz. Pädagogischen

Zeitschrift“ hat Dr. Otto Weiß, Professor für Geschichte am Seminar Küsnacht, das Thema Lehrerbildung und staatsbürgerlicher Unterricht¹⁾ behandelt. Im folgenden möchte ich auf einzelne Punkte dieser sehr beachtenswerten Arbeit eingehen.

Wohl eignen sich verschiedene Fächer, staatsbürgerlich bildend und erzieherisch auf die Schüler zu wirken, so Mutter- und Fremdsprachen, Geschichte, Geographie, Turnen, Pädagogik usw. „Es fehlt aber die feste Zusammenfassung und ausgeglichene Wiedergabe derjenigen Teile der Gegenwartskultur, welche das für den Staatsbürger notwendige Rüstzeug darstellen.“ Es soll also ein neues Fach geschaffen werden: Staatsbürgerkunde. „Ihre Aufgabe besteht darin,

- a) die in den verschiedenen Fächern gewonnenen Elemente staatsbürgerlichen Wissens und Denkens zusammenzufassen, auszugleichen, auszubauen und zu vertiefen;
- b) auf Grund der historischen Kenntnisse ein klares, die Realitäten berücksichtigendes Bild vom Wesen staatlichen Lebens zu vermitteln;
- c) die großen Probleme der Gegenwart zur Darstellung und Erörterung zu bringen.

Wesentlich ist vor allem, daß dieser Unterricht nicht zur bloßen Verfassungskunde und Wiederholung der Schweizergeschichte werde. „Er muß die Gesamtheit der Stoffe und Probleme umfassen, deren Kenntnis der Staatsbürger benötigt, wenn er in öffentlichen Dingen seine Ansicht bildet.“ Besonders bemerkenswert an der Arbeit von Dr. Weiß ist die breite Grundlage, auf der sich der staatsbürgerliche Unterricht aufbauen soll. Folgendes ist in den Hauptzügen das Stoffprogramm, das Dr. Weiß uns vorlegt:

A. Staat: Staat als Lebewesen; Struktur der Eidgenossenschaft; Verfassungen; Bund, Kanton und Gemeinde, die 3 Gewalten (praktische Beispiele: Verlauf einer Parlamentssitzung, Entstehung eines Gesetzes usw.); internationale Stellung des schweizerischen Bundesstaates; Parteien.

B. Wirtschaft: Wirtschaftszweige der Schweiz; Zolltarif und Handelsverträge, Finanzverkehr, Verkehrswesen; staatliche Leistungen für Förderung von Wirtschaft und Verkehr.

C. Gesellschaft: Begriff der Gesellschaft; Bevölkerungsbewegung; Arbeiterschutz; Fürsorge; staatliche und private Leistungen für sozial Zwecke.

D. Erziehungswesen: Schule als Kulturfaktor, kantonale und Bundesgesetzgebung, Leistungen von Bund, Kanton und Gemeinde.

E. Kirche.

F. Wehrwesen.

Für die Durchführung dieses Programmes werden von Dr. Weiß 4 Semesterstunden im letzten Halbjahr der Bildungszeit verlangt. Dann haben die verschiedenen Fächer ihre wichtigen Wissens-elemente und Fähigkeiten für Staatsbürgerkunde geschaffen, und dann wird die geistige Reife des Schülers am ehesten soweit sein, daß er aus diesen Belehrungen wirklichen Nutzen zieht. Da ja eine Verlängerung der Lehrerbildung geplant ist und heute für mehr und weniger wichtige Liebhabereien immer Zeit zur Verfügung steht, wird für dieses bedeutsame Fach der Staatsbürgerkunde mit seinem geistig und moralisch erzieherischen Wert diese bescheidene zeitliche Beanspruchung nicht zu groß sein.

Die Auffassung über staatsbürgerlichen Unterricht, wie sie die Arbeit von Dr. Weiß vertritt, verdient besondere Beachtung, weil dieser Unterricht sich eingehend mit den Realitäten unseres Staatslebens befassen und besonderes Gewicht legen soll auf die Behandlung wirtschaftlicher und sozialer Probleme, die unsere Politik immer mehr beherrschen. Der in vorgezeichnetem Sinne durchgeführte staatsbürgerliche Unterricht an Lehrerbildungsanstalten wird dem jungen Lehrer das notwendige Rüstzeug geben für seine verantwortungsreiche Stellung im öffentlichen Leben. Er wird ihn davor bewahren, in die praktische Welt hineingestellt zu werden mit einem Kopf voll in den Lüften schwebender Utopien; er wird ihn mit klaren, im wirklichen Leben verankerten Vorstellungen über den Staat seiner Wählerschaft und der Schule übergeben. Unser Volk verlangt heute noch mit Recht eine Lehrerschaft mit staatsbürgerlicher Gesinnung und nicht eine solche,

die sich restlos über das geltende Recht und den Willen der Volksmehrheit hinwegsetzt. Der gezeichnete staatsbürgerliche Unterricht wird die zukünftigen Lehrer nicht zu Parteisklaven, Fanatikern und nationalen Chauvinisten heranbilden; er will ihnen zeigen, wie die gegenwärtigen Verhältnisse entstanden sind, wie sie wirklich sind und wie wir sie weiterentwickeln können. Er möge jene bescheidenen Worte für uns lebendig und wahr werden lassen: „Achte jedes Mannes Vaterland, aber das deinige liebe“.

Max Greutert, Wädenswil.

Bemerkungen zu deutschen Gedichten

V.

Eines der hervorragendsten Merkmale der modernen Poesie ist ohne Zweifel ihr Versuch nach vertiefter Deutung und vollen-deterem Ausdruck eines mächtig gewordenen Allgefühls. Die Sehnsucht nach ungemessener Weite, der Drang nach dem kosmischen Sein, das Hinaufverlangen des Tiefsten nach Verklärung im Leben des Universums, der Wille zum Welterlebnis in seiner sublimiertesten Form wogen in ihr in den mannigfaltigsten Aspekten und ringen nach Befreiung in der künstlerischen Gestalt. Bald ist diese Allsehnsucht die Angst des Unendlichen in und um uns, das Gefühl der Einsamkeit und des Unbestandes im ewigen Werden und Vergehen, bald tief, stille Beglückung aus dem Gefühl des Einklangs mit aller Welt, des Unverlorenseins und Behütetseins, bald Rausch und Trunkenheit, das Unendliche in sich zu besitzen, die Wollust des kosmischen Lebens in jedem Atemzug, bald herbe Sehnsucht nach Befreiung aus den Fesseln müder und schmerzlicher Alltäglichkeit und nach reiner Hingabe an die höhere, heiligere Welt.

Werfels Gedicht, das der heutigen Nummer der S.L.-Z. vorangestellt ist (seinem „Weltfreund“ entnommen), lebt ganz in der Sphäre dieses tief geweiteten Weltgefühls. Schon die Überschrift, die der Dichter ihm gegeben, deutet klar darauf hin. „Des Wanderers Heimweh in die Welt“: in die Welt des Alls. Flucht aus der engen, bösen Menschenwelt in die weite, reine Welt des Universums. Drang nach Auflösung, nach Reinigung, nach Ruhe, nach Unendlichwerdung in der Harmonie des kosmischen Runds.

Dieses Heimweh findet seinen Ausdruck in Versen von ungewöhnlicher Intensität. Wie fühlt man das Herz dieses Wanderers voll! Welche Beklommenheit seines Innern, welches inbrünstige Verlangen nach Auflösung und Erlösung! Man kann diese Verse nicht lesen, ohne mit ergriffen zu werden von diesem krankmachenden Drang nach ungemessenem Ruhn. Und doch welche wunderbare Süße in dieser Heimwehangst! Wie fühlt man in diesem Gedicht die unendliche Wohltat, aussprechen zu können, was die Seele leidet. Der letzte Schrei, das heiße Aufflammen des Heimwehs: „Ich möchte fort, ich möchte in die Welt!“ ist zugleich schon Besänftigung und Verklärung. Das ist das Wunder der Kunst. Schmerz und Lust, Bitterkeit und Süße wogen unzertrennlich durcheinander.

Jedes Wort dieses Gedichtes scheint zum erstenmal gebraucht, in jedem zittert ein Unnennbares, zum Herzen Gehendes, die Schöpfungsfrische überschüttet jeden Vers mit dem Glanz des Unverwelkten. Welche wundervolle Heraushebung des Wortes „Welt“ zunächst! Der Dichter legt seine ganze Allsehnsucht in diese vier Laute. Um dieses Wortes willen vermutlich endet das ganze Gedicht mit männlichen Reimen, und dieses Wort bestimmt in acht von vierzehn Versen den Reim selber. In den zwei letzten Versen setzt der Dichter in vollkommener Identität des Reims das zusammengesetzte „Menschenwelt“ dem einfachen „Welt“ entgegen und wie haben die vier Laute „Welt“ einen verschiedenen Klang: in dem einen Vers spürt man aus ihnen die Unruhe und Angst, das Hasten und Hetzen und die schnöde Hinterlist, im andern Klarheit und Ruhe und gleichbleibende Fülle.

In den Ausrufen des Anfangs- und Endverses (sie stimmen auch rhythmisch überein, man beachte das bedeutsame Komma im ersten Vers) lebt die ganze Inbrunst des Weltheimwehs. Und dazwischen wogen die Gefühle und Bilder in ihrer Abstufung und in ihrem Ineinanderfließen: die Sehnsucht nach Auflösung und Ruhe im durchwallten Grün, die wie eine Krankheit schwer in den Gliedern liegt (welch eigenwillige Verschiebung in die unpersonliche Formel: „Mir ist so krank...“; welch ungewöhnliche,

¹⁾ Lehrerbildung und staatsbürgerlicher Unterricht. Von Dr. Otto Weiß. Schweiz. Pädagogische Zeitschrift, 5. 6. Heft 1929.

wirksame Verwendung des Verbes „tun“ am Ende des vierten Verses); die Vision vom brüderlichen Geisterlauf und der Himmelfahrt der Lüfte und der Wunsch, mit ihnen brüderlich sonnenwärts zu pilgern; die unwillige Frage nach dem Warum des Daseins im schnöden Menschentreiben; die Klage an das hügelwärts schwelende Grün der Gräser (der Vers ist von vollendetem Schönheit) und an die leicht im All dahinschwebenden und ihre Schatten auf den Fluß werfenden Wolken (wie zart und tief diese Anspielung auf die Wolken durch ihre über den Fluß eilenden Schatten).

Ausruf, Bekenntnis, Frage, Anrede wechseln im sprachlichen Ausdruck ab und spiegeln die Bewegtheit der Seele wieder. Durch das Gedicht geht es wie ein „goldenes Flirren“: die Atmosphäre eines Sommertags wallt in seinen Worten, ihre Schwere, ihre Helle, ihr Geheimnis, ihre süße Beängstigung. Über der Unmittelbarkeit des individuellen Gefühls, das darin sich offenbart, leuchtet das Vermögen, dieses Gefühl eine künstlerische, menschlich erhebende Wahrheit werden zu lassen.

Werner Günther.

Schul- und Vereinsnachrichten

Bodensee-Lehrertage. Es mag unter der schweizerischen Lehrerschaft noch nicht genügend bekannt sein, daß in der Nordostecke unseres Vaterlandes ein kleiner „pädagogischer Völkerbund“ besteht, die Bodenseelehrer-Vereinigung. Am 8. Juli 1911 fand in Friedrichshafen der erste Bodenseelehrertag statt. Nach einem bestimmten Turnus werden die Festorte am See festgesetzt. (Rorschach 1912, Bregenz 1913, Konstanz 1914). Der Weltkrieg und seine Nachwesen haben die geknüpften Fäden jäh zerrissen.

Erst 1925 konnte an die Wiederaufnahme gemeinsamer Tagungen geschritten werden (Lindau). 1928 folgte die 6. Tagung in Friedrichshafen, von wo die Initiative ausgegangen war.

Der 7. Bodenseelehrertag fand Samstag, 31. August, in Romanshorn statt und nahm einen erfreulichen Verlauf. Das örtliche Organisationskomitee hatte sich die Mitwirkung zweier prominenter Thurgauer gesichert, die eine gewisse einheitliche Note, einen echt schweizerischen Einschlag von vornehmerein gewährleisten. Namen wie Regierungsrat Dr. Leutenegger und Alfred Huggenberger braucht man den Lesern der „Schweizerischen Lehrerzeitung“ nicht erst vorzustellen. Es war interessant und reizvoll, den Staatsmann und den Dichter Seite an Seite zu sehen und gewisse, auf Wesensverwandtschaft beruhende Parallelen zu ziehen zwischen beiden Persönlichkeiten.

Der thurg. Erziehungschef sprach in gewohnt meisterhafter Rede zur internationalen Lehrer-Versammlung. Anknüpfend an Friedrich Schiller, den er das stärkste geistige Band zwischen den Bodenseeländern seit hundert Jahren nannte, trat er namentlich auf dessen Schauspiel „Wilhelm Tell“ ein. Er führte einen geistreichen Vergleich durch zwischen dem einstigen Bund der drei Waldstätte in der Rütlisene und der heutigen freien Vereinigung der Bodenseelehrer dreier Uferstaaten. Es handelt sich hier nicht um einen politischen, sondern um einen Freundschaftsbund, eine Art kultureller Interessengemeinschaft im Dienste der Zivilisation, um Zusammenarbeit am vornehmen Werke der Menschenbildung. Die neue Aufgabe der Schule, in den Dienst der Völkerversöhnung zu treten, erheischt engeren Zusammenschluß.

Herr Alfred Huggenberger, der im weiteren Sinn auch noch zur stattlichen Schar der Bodenseedichter gezählt werden darf, las aus eigenen Werken Ernstes und Heiteres vor; in wohltuender Abwechslung zogen die Proben eines tiefgründigen Denkers und reifen Dichters am Geiste vorüber. Namentlich aber erfrischend wirkten die Quellbäche eines köstlichen Humors, die Huggenberger in reichem Maße sprudeln ließ im zweiten, unterhaltenden Teil. Seine urgelingenen Scherzgedichte und Zeitglossen, strotzend von geistvollen Einfällen, Witz und Satire, rissen die Zuhörer zu Beifallsstürmen hin. In gehobene Stimmung versetzt, vergaßen die reichsdeutschen Kollegen selbst die Schwierigkeiten des ihnen fremden Thurgauer Dialekts und — lachten herzhaft mit. Was Huggenbergers Darbietungen so eindrucksvoll und genüßreich gestaltet, das beruht neben dem tiefen Gehalt seiner Werke besonders auch auf der lebendigen Vortragsweise, auf seiner sympathischen Art der Vorlesung, die fast mehr Rezitation ist.

Herr Notar und Schulinspektor Fischer entbot den Gruß des Gemeinderates. Er schilderte die Entwicklung Romanshorns vom

Fischerdorf vor achtzig Jahren zum heutigen wichtigen Verkehrs-durchgangspunkt. Anhand von Zahlenangaben orientierte er über den Stand des derzeitigen Schulwesens. Seine Ausführungen waren getragen vom Geiste einer hohen Aufassung der Erzieherarbeit.

Ein Klavier-Trio von St. Gallen (Herr Dr. Kreis und zwei Schülerinnen) sorgten für gediegene musikalische Einlagen.

Der Männerchor Romanshorn legte unter Leitung seines Vize-dirigenten, Herrn Sekundarlehrer Fuchs, einige Proben seines tüchtigen Könnens ab. Die Lokalzeitungen „Bodensee-Zeitung“ und „Volkswacht“ widmeten der internationalen Bodenseelehrerversammlung einen großen Teil ihrer Samstag-Auflagen. Die Firma Max Zeller Söhne überreichte jedem Teilnehmer eine reizende Miniatur-Taschen-Apotheke als Andenken, und schließlich besorgten hübsche Thurgauerinnen in Landestracht die festliche Dekoration der Gäste mit heimischem Blumenschmuck.

Alles in allem nahm der kleine internationale Lehrertag am Gestade des schwäbischen Meeres einen sehr animierten und erhabenden Verlauf. Die Romanshorner Kollegen, vorab Herr A. Künzle, haben mit dem flotten Arrangement, auch bei anspruchsvollen Besuchern, Ehre eingelegt für den Konferenzort wie für den Kanton Thurgau. (Die Unkosten wurden von der Gemeinde Romanshorn in großzügiger Weise übernommen.)

Wenn auch die praktischen Ergebnisse derartiger idealgerichteter kollegialer Zusammenkünfte nicht in Zahlen auszudrücken sind, so darf ihre Bedeutung doch nicht unterschätzt werden. Heute, wo der Gedanke der Freizügigkeit unter der schweizerischen Lehrerschaft noch in weiter Ferne liegt, tun solche zwischenstaatliche Veranstaltungen doppelt wohl. Wecken sie doch wenigstens das Bewußtsein einer Größe und Weite der Erzieheraufgabe, des Bildungswerkes, die hoch erhaben ist über enge politische Abgeschlossenheit und völkische Sonderinteressen. Die anwesenden „Bodenseelehrer“ werden alle heimgekehrt sein mit einem tiefen Gefühl der Dankbarkeit einem freundlichen Geschick gegenüber, das sie zu Gliedern einer weitverzweigten Standesorganisation berufen hat, die am Werke der Jugendbildung mitarbeiten dürfen innerhalb eines überaus reichen Kulturreises, wie er an den Gestaden des „schwäbischen Meeres“ in einzigartiger Weise sich vorfindet.

E.

Appenzell A.-Rh. Rückgang der Schülerzahlen. Nach einer Zusammenstellung im Bericht über die Inspektion der Primarschulen von Herrn Inspektor A. Scherrer macht sich in unserm Kanton seit einigen Jahren ein starker Rückgang der Schülerzahlen bemerkbar. In den Jahren 1893 bis 1920 betrug die Schülerzahl mit den Übungsschülern ungefähr 9000. Dann sank sie fortwährend stark bis auf 6623 im Jahre 1927. Es ist also ein Rückgang von ca. 1900 Schülern (rund 22%) zu verzeichnen. Auf welche Ursachen ist dieser Rückgang zurückzuführen? Außer dem Geburtenrückgang der Kriegsjahre wird die heftige Krise in der Textilindustrie diese Rückwärtsbewegung verschuldet haben, indem die Verdienstlosigkeit viele jüngere Arbeiter und in einigen Gemeinden ganze Familien zur Abwanderung trieb.

F.

Baselland. Vorstandssitzung des Vereins für Knabenhanderarbeit und Schulreform vom 4. September.

1. Arbeitsprogramm und Organisatorisches zum Anfängerkurs für Peddigrohrflechten (Leiter: Kollege Leupin, Bottmingen) werden festgelegt. Der Kurs wird zeitlich so durchgeführt werden, daß er bis zum 31. Oktober beendet ist. (Siehe Konferenzchronik.)

2. Der Kostenvoranschlag für die Herausgabe der technol. Tafel „Eisen“ wird entgegen genommen. Die Tafel soll zum Preis von 10 Franken pro Stück abgegeben werden.

3. Kollege Kist legt die Entwürfe für einige Kurvenkarten für Reliefbau vor. Das Vorgehen zur Drucklegung von 3 Typenkarten (Kettenjura, Tafeljura, Talsperre) wird besprochen und Herr Kist beauftragt, das weitere in Angriff zu nehmen.

4. Es wird die Erstellung eines geographischen Westermannschen Kartenstempels von Baselland gutgeheißen. Bei Bestellung von mindestens 30 Stempeln wird dieselbe in entgegengesetzter Weise geliefert zum normalen Einheitspreis von 10 Mark (12.50 Franken). Anlässlich der Kantonalkonferenz in Muttenz sollen das Kartenmuster sowie eine Bestelliste aufgelegt

werden. Sobald die Bestellerzahl 30 erreicht ist, wird der Stempel in Auftrag gegeben.

E. G.

Bern. Zum Rücktritt von Turnlehrer Daniel Nobs. Nach über dreißigjähriger Tätigkeit als Turnlehrer an der städtischen Mädchenschule in Bern legt Daniel Albert Nobs auf Beginn des kommenden Wintersemesters sein Schulszepter nieder. Dank der Begeisterung für sein Fach, dank dem Lehrgeschick und nicht zuletzt dank der Originalität erfreut sich Kollege Nobs nicht nur in der Turnhalle und auf dem Spiel- und Turnplatz, sondern auch in vielen andern Kreisen hoher Wertschätzung und aufrichtiger Sympathie. Als Herr Nobs Ende der neunziger Jahre als Turnlehrer an die Sekundar- und Seminarabteilung der Mädchenschule der Stadt Bern gewählt wurde, war er kein Laie mehr. In beinahe zwanzigjähriger emsiger Schultätigkeit in Interlaken und dann in Olten hatte er sich zum tüchtigen Fachmann emporgearbeitet. Zu wiederholten Malen besuchte er die Kurse der Turnlehrerbildungsanstalt in Karlsruhe, die damals unter Direktor Mauls Leitung bahnbrechend und von europäischem Rufe waren. Nobs hat weder die deutsche Methode, noch den Unterrichtsstoff kopiert. Er ging eigene Wege und schuf sich einen eigenen Unterrichtsgang. In seinen Turnstunden und mit seinen praktischen Turnbüchlein war er wegleitend für unzählige Anfängerinnen in der Turnerei und führte sie zu sicherem Erfolg. Daniel Nobs war kein süßlicher Lehrer, keine wehleidige Tante. Oft führte der temperamentvolle Daniel eine etwas herbe Sprache. Die Schülerinnen nahmen dem geliebten Lehrer den Kraftausdruck nicht übel. Sie hatten bald herausgefunden, daß ein Meister sie leitete. In wie vielen Konzerten, bei wie vielen andern festlichen Anlässen, Wohltätigkeitsbasaren, Gründungsfeiern, Ausstellungen erfreute Nobs die zahlreich herbeigeströmten Gäste mit seiner schmucken Truppe durch methodisch klar durchdachte Produktionen, durch graziose, originelle Reigen! Der prominente Lehrer leitete seine willige Schülerinnenschar so sicher, daß bald kein größerer offizieller Festakt in der Bundesstadt vorübergehen konnte, ohne daß Nobs mit seinen muntern, lebensfrohen Turnerinnen eine Glanznummer beisteuerte. Daß die holde Bernerjugend Turnlehrer Nobs auch lange Jahre als ihren ersten Tanzlehrer feierte, daß der „Nobs-Walzer“ im Ballsaal geradezu als das Nonplusultra galt, sei hier nur nebenbei erwähnt. Und nun ist der wackere Kämpfemüde geworden. Gönnen wir ihm den verdienten, heitern Lebensabend!

v. Grünigen.

Schaffhausen. Anmerkungen zur W. U.-Berichterstattung über die Kantonallehrerkonferenz vom 20. August 1929. Es mag verständlich erscheinen, wenn der Herr Berichterstatter als Anhänger des Berufsinspektorates seiner eigenen Meinung in der Form Rechnung trug, daß er die Befürworter dieses Inspektionsystems ausgiebig zu Worte kommen ließ, die Opposition dagegen mit ganz wenigen Sätzen bedachte. Dies gibt indessen nicht ein vollständig richtiges Bild vom Verlauf der Versammlung. Die Geschäftsleitung ging offenbar nicht ganz objektiv vor, wenn sie neben dem Befürworter des Berufsinspektorats (Herr Erziehungsdirektor Waldvogel) einem Lehrer das Wort erteilte zum ersten Votum, der, wenigstens ließ er das deutlich durchblicken, auf demselben Boden stand wie der Herr Referent. Es wäre (die Abstimmung beweist das) gewiß kein Kunststück gewesen, einen Korreferenten zu finden, der die Opposition vertreten hätte. Das wurde aber allem Anschein nach von maßgebender Stelle nicht gewünscht. Ferner ist die Tatsache festzustellen, daß in der ausgiebigen Diskussion sich kein einziger Vertreter der Lehrerschaft für die Neuerung aussprach, aber alle Redner entschieden dagegen. Und endlich mußte es auffallen, daß die Besprechung über die Frage der Schulinspektion auf den 20. August angesetzt wurde, während bereits am 15. August der Erziehungsrat seine Stellung bezogen hatte. Ein solches Vorgehen läßt den Wert einer Kantonalkonferenz in eigentümlicher Beleuchtung erscheinen. Wenn Herr W. U. schreibt, „in weiten Kreisen der Lehrerschaft herrscht die Überzeugung, daß das Einheitsinspektorat trotz dieses kräftigen Entscheides doch kommen werde,“ so spricht er damit der Bedeutung der fraglichen Konferenz selbst das Urteil und eröffnet eine herrliche Perspektive für die kommenden Zeiten, allwo der kantonale Schulinspektor sich um die Meinung der Lehrerschaft einen Kuckuck kümmert und nach eigenem Gutdünken regieren wird.

Außer den im Bericht namhaft gemachten Argumenten gegen die Fachinspektion hätten aus der Diskussion auch noch die folgenden erwähnt werden dürfen:

1. Das bisherige System des Laieninspektorats befriedigt durchaus, wobei allerdings nicht gesagt wird, daß diese „Laien“ ausschließlich Pfarrer sein müssen.
2. Die Initiative für den Ausbau des Schulwesens sollte nicht von oben herab „verordnet“ werden, sondern nun aus der Lehrerschaft selbst herausquellen. Die Lehrerschaft ist übrigens gerade in jüngster Zeit durch einige Verordnungen zum neuen Schulgesetz beglückt worden, die nicht mit ungemischter Freude entgegengenommen wurden und die Befürchtung erwecken, es werde der freiheitliche Geist des Gesetzes ganz sachte in das engmaschige Gewebe von „Ausführungsbestimmungen“ eingezwängt.
3. Trotz Fachinspektor wird diejenige Instanz, welche es Kraft ihrer Stellung tatsächlich in der Hand hat, die Mittel für den Ausbau des Schulwesens flüssig zu machen (Erziehungs- und Regierungsrat) nichts von ihrer Kompetenz abtreten wollen und können.
4. Die Lehrerschaft hat den Eindruck, durch die gegenwärtige Ordnung der Dinge genügend beaufsichtigt zu sein. (Erziehungs- und Bezirksinspektorat, Ortsschulbehörde, Eltern, Kinder etc.)
5. Hauptmotiv der Opposition: Der vom Herrn Referenten geschilderte „Freund und Berater“ ist eine Illusion. Der Lehrer wird naturgemäß in Momenten der Ratlosigkeit nicht dem Fachinspektor rufen, sondern sich an ihm näher liegende Freunde und Berater werden.

O. S.

Zürich. Bericht über das Gesamtkapitel vom 7. September 1929. Im Schoße des Gesamtkapitels des Bezirkes Zürich wurden am 7. September zwei wichtige Schulfragen behandelt. Im ersten Haupttraktandum sprach Herr Dr. Max Pulver über den Schreibunterricht und die Kinderschrift. Nach kurzer Nebeneinanderstellung der wichtigsten Schriftreformen (Sütterlin, Deutschland; Legrún, Österreich; Simple script, in den angelsächsischen Ländern; Hulliger, Schweiz), suchte der bekannte Graphologe die Möglichkeiten und Grenzen einer „befriedigenden Schulschrift“ und Schriftreform darzulegen. An Hand von Schriftproben, die er im Lichtbild vorführte, zeigte der Referent den graphologisch geringen Wert der sogenannten „gestochenen“ Schönschriften. Die Erfahrung zeigt, daß die Schönschrift nur Grundlage, aber nie oder selten Charakterschrift sein wird. Die Aufgabe der Schule wäre darum, eine Schriftreform zu finden, die keine bloß schablonenhafte Schönschrift erzwingt und aufdrängt, sondern nach den Prinzipien eines lebensvollen Unterrichts das Mögliche als Grundlage gibt und ausbildet: 1. Einfache, allgemeingültige Grundformen, ein gewisses Normalalphabet. 2. Gute Anordnung des Schriftblocks und damit verbundene Bildung des Raumgefühls. 3. Deutlichkeit der Schriftformen und Leserlichkeit. 4. Geläufigkeit der Schrift, damit sie zum fließenden Ausdrucksmittel der kindlichen Gedanken werde. In solcher Hinsicht kann die Kinderschrift geschult und gebildet werden. Daneben sollte der Erzieher beachten, daß die Handschrift vor allem abhängig ist von Charakter, Erziehung und körperlicher Gesundheit. Deren Hemmungen, Fehler und Störungen aus der Schrift herausfinden zu können, wäre für uns Lehrer besonders wertvoll. Hier beginnen auch die Grenzen der Schriftbildung und Schriftreform, denn vom individuellen Charakter abhängig sind vor allem: Schnelligkeit der Schrift, Ober- und Unterlängen, Druckschärfe und -schwäche, Schriftenge und -weite, steile oder schräge Schriftlage etc. Hier ist die Beeinflussung sehr schwer, auf die Dauer fast unmöglich. Der Lehrer sollte deshalb sein Interesse vor allem auf jene 4 erstgenannten Punkte richten, und die Schriftfrage von der Erziehungsfrage abhängig machen. Jede Stunde, da der Schüler die Feder zur Hand nimmt, sollte zur Schönschreibstunde werden. Besonderes Interesse verdienen die pathologischen Schriften, die auch unter den Schulkindern ziemlich zahlreich auftreten. Sie zu verbessern liegt nicht im Machtbereich des Schülers oder des Lehrers. Sie sollten uns aber als Hinweis auf psychische oder physische Störungen dienen, anstatt Ursache von Tadel und Strafe zu werden.

Der Vortrag erntete reichen Beifall und hat in Sachen der Schriftreform wohl da und dort neue Richtlinien gezeigt, so daß vielleicht in Zukunft nicht nur über: „Hie Hulliger und hie Keller!“,

sondern auch über weitere Möglichkeiten und tiefere Probleme der Schriftreform diskutiert wird.

Nach einer kleinen Pause, in der uns die Filmgesellschaft des Apollo-Lichtspieltheaters, deren Gäste wir waren, kurze Teile des Tonfilms vorführte, sprach im zweiten Haupttraktandum Herr Sekundarlehrer K. Huber, aus Zürich, über „Die Revisionsvorlage der Lehrerbildung im Kanton Zürich“. In seinem klaren, orientierenden Vortrag wies der Referent auf die Notwendigkeit einer besseren, den heutigen Bedürfnissen angepaßten Lehrerbildung hin. Er verglich unsere schweizerische Seminarbildung mit den schon fortgeschrittenen Lehrerbildungsstätten des Auslandes. In Deutschland finden wir vorwiegend reine Hochschulbildung, in Österreich ebenfalls hochschulmäßige Lehrerbildung. Daher ist auch bei uns in der Schweiz die Forderung nach Verlängerung der Studienzeit und Vertiefung der beruflichen Ausbildung durchaus gerechtfertigt. Nach zusammenhängender Befprechung von Zweck und Ziel der neuen Lehrerbildung folgte eine kurze Diskussion, worauf die Kapitelsversammlung mit überwiegender Mehrheit beschloß, eine vom Vorstand und Referenten ausgearbeitete Resolution an den Synodalvorstand abzugeben, der wir folgende Stellen entnehmen:

„Das Schulkapitel Zürich nimmt zur Kenntnis, daß die Vorlage im großen und ganzen auf den „Richtlinien“ fußt, wie sie seinerzeit von Herrn Erziehungsdirektor Dr. H. Mousson aufgestellt worden sind. Sie berücksichtigt aber in wesentlichen Punkten auch die Vorschläge der Kantonalen Schulsynode der Jahre 1922 und 1926. ... Das Schulkapitel Zürich bringt zum Ausdruck, daß es eine festere Verbindung mit der Universität lebhaft begrüßt hätte. Trotzdem empfiehlt es der kantonalen Schulsynode freudig und einmütig, der Revisionsvorlage als einem wohldurchdachten und praktisch durchführbaren Vorschlag in vollem Umfange zuzustimmen. Damit wird endlich auch der Kanton Zürich eine den veränderten Bedürfnissen der Gegenwart entsprechende, wissenschaftlich und berufspraktisch gleich sorgfältig vorbereitete Primarlehrerbildung erhalten. Dem Verfasser des Entwurfes, Herrn Seminardirektor Dr. H. Schächlbin sei für die verdienstvolle Arbeit Dank und Anerkennung ausgesprochen.“

In der Namengebung für die beiden Bildungsanstalten schlägt der Referent vor „Pädagogische Mittelschule“ und „Pädagogisches Institut“ zu wählen, da diese Bezeichnungen auch im Auslande üblich sind.

Die unveränderte Annahme der Resolution des Kapitelsvorstandes und der große Beifall des beinahe tausend Stimmen zählenden Schulkapitels Zürich war wohl die beste Anerkennung für die verdienstvolle Tätigkeit unseres Kollegen Karl Hubers auf dem Gebiete der zürcherischen Lehrerbildungsreform. Möge in der kommenden Synode die gleiche Einmütigkeit für dieses Werk der zürcherischen Lehrerschaft herrschen, dann wird auch das Zürchervolk ihm Achtung und Anerkennung nicht vorenthalten können.

St.

— Schulkapitel Affoltern. (Einges.) Die 2. Kapitelsversammlung d. J. vereinigte die Kolleginnen und Kollegen unseres Bezirkes in der Strafanstalt Regensdorf. In seinem Eröffnungswort wies Kapitelspräsident Jakob Vogel darauf hin, daß der Strafvollzug als eine Nacherziehung zu betrachten sei, weshalb er mit unserem Berufe in einem gewissen Zusammenhange stehe. Zudem wandert doch immer ein gewisser Prozentsatz unserer Zöglinge später in die Strafanstalt. Hätte man nicht den Funken löschen können, ehe er zur Flamme ward?

Herr Reg.-Rat Dr. K. Hafner, der gewesene Direktor der Strafanstalt, hielt uns einen inhaltsreichen Vortrag über das Strafverfahren von einst und jetzt. Er ließ uns Einblick nehmen in die Methoden, die man anwendet, um Gestrauchelte aufzurichten und mangelhaft Erzogene auf den rechten Weg zu bringen. Er wies der Erziehung und nicht der Vererbung den Haupteinfluß auf den Menschen zu. Auch in der Strafanstalt erzieht man, und zwar nicht mit Strafen, sondern durch Vergünstigungen, d. h. durch Wiederschenken des Vertrauens. Dem Vortrage schloß sich ein Rundgang durch die Räume der Strafanstalt an.

Am Nachmittag besuchte ein Häuflein Kollegen das nahe Regensberg, wo uns Kollege H. Hedinger, Lehrer in Regensberg, allerlei Interessantes und Kurzweiliges aus der Vergangenheit des Städtchens zu erzählen und zu zeigen wußte.

-dl-

— Schulkapitel Dielsdorf. An der 3. ordentlichen Kapitelsversammlung vom Samstag, den 7. September, sprach der Kapitelspräsident, Herr Hans Meili in Affoltern, vor 58 Mitgliedern im Schulhaus Dielsdorf über die zukünftige Gestaltung der Lehrerbildung im Kanton Zürich. Er beleuchtete als langjähriger Kenner dieser Probleme den geschichtlichen Werdegang und nach allen Seiten die Auswirkung der neuen Vorschläge der Aufsichtskommission des Seminars Küsnacht vom 5. April 1929, die in diesem Leserkreis als bekannt vorausgesetzt werden. In der Diskussion wurde der Anschluß der pädagogischen Mittelschule an die 3. Sekundarklasse als wünschenswert dargestellt, ebenso für die Übungen am pädagogischen Institut der Hochschule die Bildung so kleiner Gruppen als möglich. Bei der Abstimmung stellte sich unser Kapitel mit erfreulicher Einstimmigkeit hinter die wohldurchdachte neue Vorlage über die Lehrerbildung. Hd.

Kurse

Kant. Zürich. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform. Mit Beginn des neuen Schuljahres organisierte der Kant. Zürich. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform eine Arbeitsgemeinschaft in Kartonnagearbeiten. Unter der Leitung eines tüchtigen Fachmannes werden Gegenstände nach freier Wahl und freier Erfindung ausgeführt. Obschon der Besuch, dem Wesen einer Arbeitsgemeinschaft entsprechend, nicht unter einer strengen Kontrolle steht, ist er beinahe lückenlos und zeigt damit die Beliebtheit dieser Einrichtung, die im Frühjahr als eine Neuerung versuchsweise begonnen wurde.

Der gute Erfolg der Veranstaltung, sowie der wiederholt geäußerte Wunsch, eine gleiche Veranstaltung für die Hobler zu organisieren, gaben dem Vorstand die Möglichkeit, den Plan, den er schon im Frühjahr gefaßt hatte, zu verwirklichen. Es wird nun nach den Herbstferien für die Hobler die Möglichkeit bestehen, an einer solchen Arbeitsgemeinschaft für Hobelbankarbeiten sich zu beteiligen. Es ist dem Vorstand gelungen, für die Leitung einen berufenen Fachmann zu gewinnen. Der Kurs bezweckt in erster Linie die gründliche technische Fortbildung der Lehrer für Hobelbankarbeiten. Wie beim Kartonnagekurs, soll die Verbesserung des handwerklichen Könnens an größeren freien Arbeiten erzielt werden, die unter Aufsicht des fachmännischen Leiters herzustellen sind. Das Kursgeld beträgt 10 Franken, dazu sind die Materialkosten, sofern sie 25 Franken übersteigen, selber zu tragen. Von den Gemeinden der Teilnehmer wird zur Deckung der Kosten ein Beitrag von 20 Franken erhoben. Da die finanziellen Opfer für den Einzelnen nicht groß sind und es uns zudem möglich ist, Fahrtentschädigungen auszurichten, hoffen wir auf eine Beteiligung aus dem ganzen Kanton. Nähere Angaben für die Anmeldung siehe in der Konferenzchronik.

E.I.

Tessiner Ferienwoche des aargauischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Letzte Orientierung. Das Logis in der Jugendherberge Arcegno kostet etwa 1 Franken im Tag. Die gemeinsame Selbstverpflegung wird in einfachem Rahmen gehalten und am Schluß verrechnet. — Die Abhaltung der Woche ist durch eine genügende Anzahl Teilnehmer schon heute gesichert. — Wir fahren Samstag, den 5. Oktober um 15.21 Uhr von Arth-Goldau ab, sind 17.26 in Airolo, gehen von da an zu Fuß, zunächst nach Ossasca im Bedrettotal, wo wir übernachten, und weiter (bei gutem Wetter über den Cristallinapäß) ins Maggiatal. Die gesamte Marschleistung für 2½ Tage beträgt 16—20 Stunden; der letzte Drittel kann mit der Bahn zurückgelegt werden. Am Dienstagmorgen beginnt die eigentliche Woche und endet am Sonntag. — Wer den genannten Zug bis Airolo zu benutzen gedankt, melde dies dem Unterzeichneten und gebe an, ob er am andern Sonntag oder erst am 10. Tag des Billets zurückfährt (Airolo ab 16.29) zwecks Bestellung eines Gesellschaftsbillets. Anfragen und Anmeldungen (bis spätestens 20. September) an Dr. G. Hunziker, Reinach (Aargau).

Herbstkurs auf der Lüdernalp (23.—29. September), veranstaltet vom Berner Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Vorträge, Exkursionen, Geselligkeit. Kursgeld Fr. 10.—. Unterkunft in Berghotel, Privathäusern, Strohlager. Anmeldungen und Anfragen sofort an Gottfried Heß, Lehrer, Kurzenei, Wasen i. E.

Singwoche in Rüdlingen. 3.—11. August. Wer Gesangunterricht zu erteilen hat, oder gar einen Verein leiten muß, an den treten oft genug die Fragen heran: Welche Lieder wähle ich, und wie sind sie aufzufassen? Wenige von uns sind so musikalisch, um bewußt oder gefühlsmäßig herauszufinden, worauf es dabei ankommt. Daher mag es kommen, daß sich in dem prächtig gelegenen Ferienheim unseres Kollegen K. Gehring gegen 70 sangesfreudige Menschen zusammenfanden, meist Lehrer und Lehrerinnen aus allen Teilen der Schweiz und aus Süddeutschland. Die Singwoche brachte nun allerdings keine methodischen Anleitungen und Regeln; aber der Leiter, Alfred Rosenthal, der die schwere Arbeit mit großem Geschick und viel Energie allein bewältigte, sprach auch hier die richtige Anschauung aus: Bewußtes und tiefes, eigenes Erleben führt schon zur richtigen Methode und diese muß persönlich sein. Es ist auch unmöglich, das Ergebnis dieser Woche mit wenig Worten zu skizzieren, so einleuchtend auch der Leitsatz ist: Das Singen muß Erlebnis sein, den ganzen Menschen erfassen, es darf nicht bei einer ästhetischen Spielerei bleiben. Das gute Singen unsrer schönen, alten Volkslieder erfordert tiefgehende Arbeit und vor allem Konzentration; das spürten wir schon an der gegen das Ende der Woche zunehmenden Ermüdung. Anderseits aber förderte gerade der Chorgesang den Sinn für eine schöne Gemeinschaft, in der jeder sich dem Ganzen unterordnet und dabei doch sich selbst bleibt und erlebt. Ein Abendsingen in der hochgelegenen Buchberger Kirche bildete den Abschluß dieser Singwoche, an die alle Teilnehmer gerne zurückdenken werden. *W. Z.*

Totentafel

Sekundarlehrer Jakob Moor, geboren 1861 in Niederglatt, studierte am Seminar Küsnacht und an der Hochschule Zürich und wirkte nach 2 Jahren Primarschuldienst in Hombruchikon bis zu seinem Rücktritt im Frühjahr 1926 als Sekundarlehrer in Stäfa. Den kurzen Feierabend seines Lebens verbrachte er bei seiner Schwester in Zürich. Ein Herzschlag setzte am 12. August 1929 seinem Leben ein plötzliches Ende.

Jakob Moor wußte mit seinen bescheidenen körperlichen Kräften zu haushalten. Nicht daß er sich in der Schule besonders geschont hätte. Ihr widmete er alle seine Energie. Aber außerhalb der Schultätigkeit lehnte er jegliche Nebenbeschäftigungen und Vergnügungen und, allzu bescheiden, auch alle Ehrungen ab. — Es ist lange her, seit der Schreiber dieser Zeilen Moors Schüler war. Aber sein Unterricht blieb unvergessen. Mit strenger Ruhe verfolgte er das Ziel; Schein und Phrase waren ihm fremd und zuwider. Seine ehemaligen Schüler fühlten später als Erwachsene, was sie ihrem Lehrer für die straffe Gewöhnung an gewissenhafte Pflichterfüllung schuldeten. Ihr Dank sei auch Genugtuung für jene stillern Kollegen, die nur das eine Ziel im Auge haben, ihrem Berufe nach besten Kräften zu genügen. *H.*

In Teufen starb im 84. Lebensjahre alt Reallehrer Ulrich Graf. Als junger Pädagoge wirkte er von 1870—1877 an der Realschule Walzenhausen, um dann nach Teufen überzusiedeln, das seine Heimat wurde. Die jüngere Generation der Lehrerschaft hat Herrn Graf nicht mehr gekannt, da er 1906 vom Schuldienst zurücktrat. Der Gemeinde Teufen stellte er seine Kräfte aber noch weiterhin zur Verfügung, indem er 14 Jahre lang das Schulpräsidium inne hatte. Allmählich sah er sich genötigt, von der öffentlichen Wirksamkeit zurückzutreten und ist nun als hochbetagter Veteran hinübergeschlummert zur ewigen Ruhe. *F.*

Kleine Mitteilungen

— **Loheland-Gymnastik.** Es wird heute auf verschiedenen Wegen versucht, Bildung an die Menschen heran zu bringen. Eine der bedeutensten Kultur- und Erziehungsstätten Deutschlands ist Loheland, die Schule für Körperbildung, Landbau und Handwerk in der Rhön. Gymnastik ist kein Sonderfach, sondern ein untrennbarer Bestandteil der Erziehung überhaupt. Früher hieß die Schule Seminar für klassische Gymnastik. Das Ergebnis war, daß die Lebendigkeit, die sich innerhalb der Gymnastikstunde erzeugte, in irgend eine Form auswirken mußte. Je nach Begabung und Veranlagung wurde gestaltet. So entstanden im Laufe der Jahre die Werkstätten in Loheland.

Die gymnastische Arbeit ist von ganz bedeutendem Wert, wenn wir von der pädagogischen Seite an sie heran treten. Sie dient als erstes der persönlichen Entfaltung und Entwicklung. Gymnastik hebt jedes mechanische Tun im Menschen auf, sie erreicht den Eigenrhythmus, sie erweckt Sinne und Fähigkeit, die zu frohem, mutigem Schaffen auf allen Gebieten führt. Die Lohelandsschule mit ihrer Lebendigkeit und Vielseitigkeit beweist uns, daß Gymnastik nicht Luxus, sondern unentbehrliches Lebensbedürfnis ist.

In Loheland finden wir viele Schüler, die sich auf künstlerische, wissenschaftliche und sozialpädagogische Berufe vorbereiten. Es ist für diese ein Bedürfnis, sich in allererster Linie als Mensch zu bilden, damit sie kräftig und verantwortungsvoll ihre Aufgabe im späteren Berufsleben erfüllen können.

Gymnastik erhält und fördert die Gesundheit, ist aber nicht deren einziger und höchster Zweck, sie erweckt ganz besonders den Sinn für Gemeinschaft, und trägt bei zur Förderung einer frischen, kräftigen Sittlichkeit und geistigen Entwicklung. Deshalb muß die Gymnastik so geleitet sein, daß der Schüler mit Lust sich den Übungen hingeben kann und ihm Einordnung oder Gehorsam nicht Last wird, sondern ein freier Gehorsam aus Lust und Liebe zur Sache ist, ein Gehorsam, der ein Entschluß des eigenen Willens ist. Der Unterricht muß so geleitet sein, daß im Schüler das Bewußtsein entsteht von Selbständigkeit und Freiheit, welche die Grundlagen eines Charakters sind.

Da Gymnastik eine pädagogische Aufgabe zu erfüllen hat, ist es zu wünschen, daß Lehrer und Lehrerinnen sich mit diesem Gebiet beschäftigen!

In Loheland beginnt im Oktober ein einjähriger Lehrgang für Lehrerinnen. Für Lehrer und Lehrerinnen findet in den Herbstferien in Zürich ein Gymnastikkurs statt. Dauer 8—14 Tage. Man wende sich an Luis Klöti, Gymnastiklehrerin, Ötenbachstr. 24, Zürich 1.

— **Anlaß — ein Wort, das oft falsch angewendet wird.** Zwei Freunde, ein Schweizer und ein Deutscher, die einander lange nicht mehr gesehen hatten, trafen sich zufällig auf der Straße. Da geschäftliche Rücksichten beide verhinderten, länger miteinander zu plaudern, beschlossen sie, zusammen einen gemütlichen Abend zu verbringen, um so das Wiedersehen zu feiern. „Bist du damit einverstanden, daß wir an einen Anlaß gehen?“ fragte der Schweizer seinen Freund. Diesem, der erst kurze Zeit in der Schweiz weilte, schien der Rede Sinn nicht sogleich klar zu sein, und er rückte mit einer zusagenden Antwort erst heraus, als er den weiteren Worten des Schweizers entnehmen konnte, daß mit dem „Anlaß“ eine Vereinsabendunterhaltung gemeint war. — Lieber Leser, du wirst wohl an diesem „Anlaß“ nichts Anstoßiges finden und sagen, in der Schweiz bezeichne man ja eine Unterhaltung, Vergnugung, Festlichkeit kurzweg mit diesem Worte. Dies ist freilich der Fall und in vielen Zeitungen kommt sogar eine ständige Kopfüberschrift vor, die „Vereine und Anlässe“ lautet. Und doch ist dieses Wort, im oben erwähnten Sinne angewendet, eine falsche Begriffsbezeichnung, denn Anlaß hat die Bedeutung von Veranlassung, Ursache, Grund, Gelegenheit. Richtig ist es in Sätzen wie: der Vereinsabend gab Anlaß (wozu?) zu froher Geselligkeit. Das Fest gab Anlaß (wozu?), die Vereine des Quartiers einander näher zu bringen. Bei diesem Anlaß wurden alte Freundschaftsbande wieder fester geknüpft. (In diesem Satze bezieht sich Anlaß auf etwas Stattgefundenes, das heißt die Ursache.)

Auch gegen Zusammensetzungen wie: Vergnügungsanlaß, Festanlaß, Tanzanlaß usw., ist nichts einzuwenden, denn in diesen Wörtern ist ausgedrückt, daß die Vergnügung, das Fest, der Tanz veranlaßt wird (oder worden ist). Vereinsanlaß dagegen wäre unrichtig, da man nicht sagen kann, daß ein Verein veranlaßt werden ist.

Neulich war im Textteil einer Tageszeitung folgende Ankündigung zu lesen: „Ein Großanlaß (es folgen die Namen von zwei Vereinen) auf dem ... areal. Die beiden ... organisationen sind übereingekommen, einen besondern Anlaß gemeinsam durchzuführen, und in eifriger Arbeit stehen wir heute vor dem großen Geschehen. Bereits ist auf dem ... areal, das nach dem Anlaß sofort in Umbau kommt, die große Festhalle erstanden...“ Der falsche Gebrauch des Wortes Anlaß für Veranstaltung hat

leider in den schweizerischen Zeitungen so sehr überhandgenommen, daß nur noch wenige Leser daran Anstoß nehmen. — Da manche Lehrer auch außerhalb ihrer beruflichen Tätigkeit in Wort und Schrift erzieherisch wirken, so dürfte es vielleicht angebracht sein, daß sie zur Ausrottung dieses Sprachfehlers ihr möglichstes beitragen.

H. Bleuler, Korrektor, Zürich.

Schweizerischer Lehrerverein

Unter den Kleinen Schriften des Schweizerischen Lehrervereins wird nächstens erscheinen:

Schulversuche über Magnetismus und Elektrizität, von Paul Hertli, Sekundarlehrer in Andelfingen.

1. Das Buch ist das Begleitwort zu: Gubler, Physik. Verlag der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich. Es folgt im Aufbau und den Gedankengängen eng dem Lehrbuch „Physik“ von Th. Gubler. Der Zusammenhang der beiden Bücher ist so eng, daß die „Schulversuche“ das Begleitwort zu jenem Buch darstellen. Für die Hand des Lehrers bestimmt, enthält es die eingehende Beschreibung der Versuche, die zur Erarbeitung der Lehrbuchstoffe notwendig sind.

2. Das Buch beschreibt Demonstrationsversuche und Schülerübungen. Den Versuchen, die sich auch als Schülerübungen durchführen lassen, ist eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Wo die Versuchsanordnung von derjenigen des Demonstrationsversuchs abweicht, ist auf die besonderen Verhältnisse bei Schülerübungen speziell aufmerksam gemacht. Im Stoffverzeichnis sind die Versuche, die sich als Schülerübungen eignen, zusammengestellt. Die speziellen Schülerübungsapparate sind im Anhang besonders beschrieben.

3. Die methodische Verarbeitung. Die Versuche sind in kleine Gruppen mit klarer Zielbestimmung gegliedert. Das Buch ist darum auch neben jedem anderen Physikbuch sehr wohl verwendbar. Für jeden Versuch selber sind klar auseinandergehalten: 1. die Mittel, die zur Durchführung notwendig sind; 2. der Weg, der zur Durchführung des Versuchs einzuschlagen ist; 3. das Ziel, das erreicht werden soll.

4. Die Stoffauswahl. Das Buch beschreibt einfachere und schwierigere Versuche. Diese sind in den wichtigsten Kapiteln zu besondern Versuchsteilen geordnet. Unter den zahlreichen Parallelversuchen hat der Lehrer denjenigen auszuwählen, der bei seinen Verhältnissen die besten Erfolge zeitigt. Im Stoffverzeichnis sind die Versuche gegliedert in eine minimale Auswahl (einfachste Verhältnisse); mittlere Auswahl (mittlere Verhältnisse); maximale Auswahl (günstigste Verhältnisse).

5. Die Apparatur. Für die Versuche wird die an den zürcherischen Primar- und Sekundarschulen eingeführte Apparatur vorausgesetzt. Einige Ergänzungen sind notwendig, um auch den Wechselstrom bei der Durchführung von Versuchen verwenden zu können. Die Stromverhältnisse sind, soweit nötig und möglich, nach Stromstärke oder Spannung genau angegeben. Die Apparate sind im Text, die Stromquellen und Meßinstrumente im Anhang möglichst genau beschrieben. Um mit wenig Apparaten auszukommen, sind diese kombinierbar, so daß möglichst wenig fest zusammengestellte Einrichtungen notwendig sind. Im Materialverzeichnis, mit Preisen und Bezugsquellen, sind die Apparate in eine minimale, mittlere und maximale Auswahl geordnet. Die Aufteilung in die drei Gruppen bietet die Möglichkeit sofort zu beurteilen, wie groß die Auslagen für die Beschaffung einer den Verhältnissen entsprechenden Schulapparatur sein würden, oder in welchen Etappen eine vollständige Schulapparatur angeschafft werden könnte. Die Preise der Apparate sind, verglichen mit denjenigen einiger ausländischer Firmen bescheiden. Würden sich einige Kantone in der Anschaffung ihrer Schulapparaturen auf bestimmte Ausführungen einigen, so könnten noch bedeutende Preisreduktionen erwartet werden.

Die Ausstattung des Buches. Trotz des sehr niedrigen Preises ist das Buch (232 Seiten) reich mit Abbildungen ausgestattet (114 Figuren).

Einladung zur Subskription

auf „Schulversuche über Magnetismus und Elektrizität“ von Paul Hertli, Sekundarlehrer, Andelfingen. 219 Seiten Text, 114 Illustrationen. Solid gebunden. Subskriptionspreis bis

am 30. September Fr. 4.50. Nachheriger Preis Fr. 5.50 bis 6.— Kleine Schriften des Schweizerischen Lehrervereins, Nr. 7. (Die Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich zahlt an jedes von ihren Mitgliedern subskribierte Exemplar Fr. 1.50 Beitrag.)

Der Unterzeichnete bestellt Exemplare

P. Hertli,
„Schulversuche über Magnetismus und Elektrizität“
zu Fr. 4.50.

..... Name:

Einsenden an Sekretariat des S.L.-V., Alte Beckenhofstraße 31.

Sitzung der Jugendschriftenkommission, Samstag, 7. September 1929, 2½ Uhr, in der „Waag“, Zürich. Anwesend 14 Kommissionsmitglieder. Vorsitz: Herr Dr. A. Fischli, Sekundarlehrer, Muttenz. 1. Der Vorsitzende gibt Kenntnis von der Erledigung der Beschlüsse und Aufträge der Maisitzung. 2. Nach längerer Diskussion stimmt die Kommission einem Vorschlag der Geschäftskommission auf Verschmelzung von „Jugendborn“ und „Jugendpost“ mit dem „Schweizerkamerad“ zu. 3. Die neue Ausgabe des Verzeichnisses empfehlenswerter Jugendschriften wird auf Weihnachten 1930 vertagt, dagegen wird das Jugendbühne-Verzeichnis vor Ende dieses Jahres erscheinen. 4. Die Kommission nimmt eine Anregung betr. Veranstaltung von Wanderausstellungen entgegen. Schluß 6 Uhr. Das Sekretariat des S.L.-V.: L. Schlumpf.

Jugendschriftenkommission. Wir machen darauf aufmerksam, daß von früheren Ausgaben unserer Kommission folgende Bücher zum herabgesetzten Preise von je 50 Rp. bei der Volks- und Jugendbücherei zur „Krähe“, Basel, bezogen werden können: Schweizer Dichter, I.; Schweizerdichter, II; Lienert: Bergjugend; Eschmann: Apfelschuß.

Aus der Lesergemeinde

Zu viel schöne Literatur. Unsere Schullesestoffe bieten zu viel nur schöne Literatur, besonders wenn man, wie es noch vielerorts der Fall ist, fast ausschließlich auf das Lesebuch angewiesen ist. Das habe ich oft denken müssen, wenn ein feines, lyrisches Gedicht in der Klasse keinen Anklang fand. Der gleiche Gedanke hat sich mir von neuem aufgedrängt, als ich Kollege Brunners Untersuchungsbericht las über die Verbreitung der Schundliteratur in den Schulen Zürichs. Bei der Auswahl des Lesestoffes denken wir zu wenig daran, daß wir Kinder vor uns haben, die natürlicherweise unreif denken und fühlen. Zum wirklich vollen Genuß eines Kunstwerkes, wie z. B. Gottfried Kellers Abendlied, braucht es eine seelische und künstlerische Reife, die wir bei unseren Schülern unmöglich voraussetzen können. Ein geschickter Lehrer kann ja wohl eine dem Gedicht günstige Stimmung in die Klasse zaubern. Aber wie viele Sekundarschüler werden wirklich echt nachempfinden können:

„Fallen einst die müden Lider zu,
Löscht ihr aus, dann hat die Seele Ruh...“

Vor mir liegt der zweite Band des St. Galler Lesebuches, das wir an unserer Schule benutzen. Da steht z. B. ein Abschnitt aus Rainer Maria Rilke: Die Weise von Liebe und Tod des Kornets Christoph Rilke: „Reiten, reiten, reiten, durch den Tag, durch die Nacht, durch den Tag. Reiten, reiten, reiten. Und der Mut ist so müde geworden und die Sehnsucht so groß. Es gibt keine Berge mehr, kaum einen Baum. Nichts wagt aufzustehen. Fremde Hütten hocken durstig an versumpften Brünnen...“

Für mich persönlich ist das ganze Büchlein in Worte gezauberte Musik, die mir schöner klingt als manch gutes Konzert. Ich kann es immer und immer wieder lesen, jede Zeile genießen, jedes in leuchtenden Wörtern gemalte Bild lange anschauen und mich freuen – aber ein Sekundarschüler von 15 Jahren, mitten im Fleigelalter? – Es ist hundert gegen eins zu wetten, daß ihm irgendeine Reitergeschichte von Detlev von Liliencron einen bedeutend stärkeren Eindruck macht, von Lederstrumpf, Karl May und Frank Allen gar nicht zu reden. Ist es richtig, dem Schüler immer das künstlerische Empfinden des Erwachsenen aufzudrängen? Er wird am Ende der Sekundarschulzeit, auch unter der Führung eines sehr guten Lehrers, niemals die Reife erreicht haben, die nötig wäre, um den Genuß eines Kunstwerkes von der Art des erwähnten Büchleins zu ermöglichen.

Ich blättere im Lesebuch weiter und finde Mörikes Gedicht: „Denk es, o Seele.“ Man kann, wie gesagt, eine Stimmung schaffen, die für die Aufnahme eines solchen Gedichts günstig ist. Es ist auch denkbar, daß ein trauriges Ereignis, etwa der Tod eines Mitschülers, von selbst die richtige Stimmung schafft, aber solche Ereignisse sind, glücklicherweise, selten. Eine künstlich geschaffene Stimmung aber hat eben immer mehr Künstliches als Künstlerisches an sich. Der Lehrer macht vielleicht oft den Fehler, die Stimmung, in der er sich

gerade befindet, und die ihn unbewußt in der Wahl des Lesestoffes geleitet haben mag, in die Klasse hinein zu denken, die ganz anders empfindet.

Mancher Kollege wird mir ergreifende und erlebnisreiche Stunden entgegen halten, die er, ganz eins mit seiner Klasse, durchgenossen hat. Gewiß. Es gibt auch von Zeit zu Zeit Jahrgänge, besonders in gemischten oder gar Mädchenklassen, mit mehreren fröhlichen und in gutem Sinne empfindsamen Schülern, die den größten Teil der Klasse in gewissen Stunden mitzureißen vermögen und vielleicht sogar in manchem rauhen Buben die Ahnung zu erwecken vermögen, daß da etwas ist, was er nicht hat. Für gewöhnlich aber, und für die meisten Menschen sind die meisten Tage gewöhnlich, wird Chamisso rechter Barbier einen viel stärkeren und bleibenderen Eindruck hinterlassen als Mörikes feinste Poesie. Ich höre die Entgegngung: der Schüler braucht ein Kunstwerk auch gar nicht ganz verstehen und genießen zu können. Der gute Lehrer weiß es ihm auf jeden Fall so nahe zu bringen, daß er für sein ganzes Leben einen Schatz besitzt, der ihm später noch in mancher Stunde wertvoll werden kann. Und doch, wenn man nach 20 Jahren eine Umfrage veranstalten würde, wie viele solcher Schätze wären noch auszutragen? Wenn etwas aus der Deutschstunde wirklich geblieben ist, so sind es (abgesehen von der formalen Schulung) Balladen mit packender Handlung und spannende Erzählungen, aber keine lyrischen Gedichte. Und doch besteht der Inhalt aller modernen Lesebücher für die Oberstufe, die mir schon in die Hände gekommen sind, aus Gedichten und Prosastückchen, die viel mehr nach ästhetisch-künstlerischen, als nach kinderpsychologischen Richtlinien ausgewählt sind. Ein solches Buch aber, das nur feinste Seelenstimmung, Beschaulichkeit, verklärte Poesie und in literarisches Gewand gekleidete, reife Lebenserfahrung bietet, steht weit über dem Horizont des gewöhnlichen Sekundarschülers. Nur wenige werden bleibenden Gewinn davontragen. Die andern greifen nach packender und spannender Literatur und da ist eben am billigsten und leichtesten erhältlich – der Schund! Der jugendliche Drang nach spannenden Abenteuern, Kampf und großen Taten, der wenigstens in der Phantasie durch die von Kollege Brunner erwähnten Schundheftchen befriedigt wird, ist sicher durchaus gesund und viel natürlicher als die verklärt poetische Stimmung, Beschaulichkeit und künstlerische Reife, die die Voraussetzung zum Genusse eines modernen Lesebuches bilden. (Wie schwer wird es sogar noch manchem jungen Lehrer, der überschäumende Kraft und großen Tatendrang in sich spürt, die ganze Welt durchzagen und durchkämpfen möchte, wenn er in die still verträumte Beschaulichkeit eines Landsschulmeisterlebens versetzt wird und nicht hinaus kann!)

Ich hoffe mit Kollege Brunner, daß sich Mittel und Wege finden lassen, unsere Schüler in Stadt und Land, für Schule und häusliche Lektüre, mit genügend Lesestoff zu versorgen in der Art, die Herr Brunner andeutet. In den Jugendbüchern der Zukunft müssen die Schüler Helden finden, die ihren Idealen (und die decken sich eben gewöhnlich nicht mit denjenigen Erwachsener entsprechen) entsprechen. Solange der Lehrer nicht imstande ist, in jeder gewünschten Menge guten Lesestoff abzugeben, der ebenso fesselt wie ein Frank-Allen-Heftchen, so lange wird auch die Schundliteratur aus den Taschen und Köpfen der Schüler nicht verschwinden.

Th. Burg.

Bücherschau

Anger, Walburg. Heimat- und Volkskunde als Grundlage einer volkstümlichen Bildung. Verlag Friedr. Brandstetter, Leipzig. 1929. M. 2.50 geh.

Benthin, Emil und Fischer, Paul. Praktischer Lehrgang der deutschen Einheitskurzschrift für Schulen und Vereine. Verlag des Deutschen Jugendbundes für Einheitskurzschrift. Kreuz (Ostbahn) 1929. M. —.60, geh., 32 S.

Bernische Lehrerversicherungskasse. Verwaltungsbericht für das Jahr 1928. Stämpfli & Cie. Bern 1929.

Chemnitzer Lehrerbuch. 14. Ausgabe. 1929. Herausgegeben vom Chemnitzer Lehrerverein.

Deutsche Welle. Rundfunktexte. Para Ti, Radio-Escucha, por Gertrud van Eiseren y César Mario Alfieri. Verlag Funk-Dienst G. m. b. H., Berlin W 9.

Deutscher Lehrerverein. Verhandlungen der 36. Vertreterversammlung vom 28., 29. und 30. Mai 1928 in Braunschweig. 1929. Selbstverlag des Deutschen Lehrervereins, Berlin W 35, Potsdamerstraße 113, Haus 2.

Fröbes, Jos. S. J. Lehrbuch der experimentellen Psychologie. 1. Band. Herder & Cie., Freiburg i. Br. 1923. M. 20.— geh., M. 22.— geb.

Graf, Otto. Der bernische Lehrerverein, seine Geschichte, seine Arbeit und seine Ziele. Ein Wort an die in das Amt tretenden Lehrer und Lehrerinnen. Bern, Buchdruckerei Bolliger & Eicher. 1929.

Grébert, F. Eskomi. Geschichte eines kleinen Fangnegers. Für die europäische Jugend von ihm selbst erzählt. Übersetzt von Stefanie Poschinger. 1929. Société des Missions évangéliques, 102, Boulevard Arago, Paris.

Kalender. Zwingli-Kalender für das Jahr 1930. Herausg. von einem Kreis zürcherischer Pfarrer. Verlag Friedrich Reinhardt A.-G., Basel. Einzeln Fr. 1.—, per Dutzend Fr. 10.80. Appenzeller Kalender auf das Jahr 1930. Verlag O. Kübler, Trogen. Fr. —.80; Arbeiterfreund-Kalender 1930. Agentur des Blauen Kreuzes, Bern. Fr. —.80.

Leo, v., Rud. Deutsche Not in Südtirol. 1929. Verlag Hans Berthold Nachf., Buchhandlung, Friedr. W. Reiße, Leipzig C 1, Dufourstraße 22 (Ecke Braustraße). Geh. M. 1.—.

Mühlemeyer, Helen. Kochbuch für heute und morgen. Mit einem Vorwort von Prof. Dr. v. Gonzenbach. 1929. Rascher & Cie., Zürich. Fr. 8.50 geb.

Muschg, Walter. Der dichterische Charakter. Eine Studie über Albrecht Schaeffers „Helianth“. 1929. Junker & Dünnhaupt, Verlag, Berlin-Steglitz, Wilsederstraße 20 II. Geh. M. 3.50

Riehl, Willh. Hch. Drei Geschichten für jedermann. Verlag von Joh. Herrmann, Zwickau (Sachsen). Kart. M. 1.40, Leinen M. 2.—.

Verlag Hölder-Pichler-Tempsky A.-G., Leipzig. Freytags Sammlung deutscher Schriftwerke: Papla A. Sagen aus dem griechischen Heldenzeitalter. Nr. 206; Humboldt, Alex. v. Aus Leben und Werken. Nr. 207; Huch, Ricarda. Eine Auswahl aus ihren Werken. Nr. 208. M. 1.20/1.50.

Weisz, L., Dr. Die wirtschaftlichen Gegensätze zwischen Zürich und Winterthur vor Entstehung der Fabrikindustrie. (Orell Füllli Hefte, Heft 1, Zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte). Orell Füllli, Verlag, Zürich. Geh. Fr. 3.50.

Zeitschriften

Die Internationale Zeitschrift für die revolutionäre Arbeiterbewegung, Gesellschaftskritik und sozialistischer Neuaufbau. Herausgegeben von der Freien Arbeiterunion Deutschlands, angeschlossen an die Internationale Arbeiter-Assoziation. Asy-Verlag, Berlin O 34, Warschauerstraße 62. Einzelpreis 50 Pfg.

Jugendbote. Monatsschrift für die kaufmännische Jugend. Herausgegeben vom Schweiz. Kaufmännischen Verein Zürich. Jahrespreis Fr. 3.—, Einzelnnummer Fr. —.30.

Schweizerische Zeitschrift für Hygiene. Monatsschrift. Herausgegeben von der Schweiz. Gesellschaft für Gesundheitspflege. Redaktion Prof. Dr. v. Gonzenbach. 1929. Verlag Hans A. Gutzwiller A.-G., Stampfenbachstraße 59, Zürich. Jahrespreis Fr. 12.—.

Im „Jugendborn“ (September-Heft) berichtet die Klasse Rolf Kolb, Zürich über ihre Jakob Boßhart-Feier. Das Bestreben, den Volksschülern einen Dichter nahe zu bringen, ist sehr zu begrüßen. Aber wir erleben hier wieder — was auch in der „Lesergemeinde“ der heutigen Nummer der S. L.-Z. betont wird — daß die Gefahr groß ist, weit über kindliches Denken und kindliche Aufnahmefähigkeit hinwegzuschreiten und die Schüler fröhlich, wo nicht eingebildet zu machen. Durch diese Bemerkung soll der übrige Inhalt des Jugendborns, der Zeugnis von Boßharts Schaffen ablegt, in keiner Weise beeinträchtigt werden.

Westermanns Monatshefte treten den 74. Jahrgang mit einem vielverheißenden Heft an. Eine Fülle prächtiger Farbendrucke und Schwarzweiß-Illustrationen gewähren schon beim bloßen Durchblättern hohen Genuss. Wer sich in den reichhaltigen Inhalt vertieft, wird des Bedeutenden und Anregenden auf allen Kulturgebieten gewahr. Die gediegene Zeitschrift kann jedem, der sich für deutsche Literatur, deutsche Kunst und Fortschritte auf den verschiedenen Wissens- und Schaffensgebieten in Deutschland interessiert, empfohlen werden.

F. K.-W.

Buchbesprechungen

Zollinger, Edwin, Dr. Heinrich Rebsamen, der Erneuerer der mexikanischen Volksschule. Huber & Cie., Frauenfeld, 1929. 74 S. Kart. Fr. 4.50.

Was da der gewesene Seminardirektor von Küsnacht bietet, ist weit mehr als nur eine Biographie. Mit „Rechtfertigung und Dank“ leitet er das Büchlein ein. Es brauchte aber wirklich keine Rechtfertigung dafür, daß es geschrieben wurde; vielmehr haben wir allen Grund, dem Verfasser den wärzesten Dank abzustatten dafür, daß er es unternommen hat, dem hochverdienten Förderer des mexikanischen Schulwesens ein literarisches Denkmal zu setzen. In zehn knappen, aber überaus inhaltreichen Kapiteln schildert Dr. Zollinger Leben und Wirken Heinrich Rebsamens. Wir sehen den ältesten Sohn des Kreuzlinger Seminardirektors Ulrich Rebsamen aus einer unbefriedigenden kaufmännischen Lehre ins elterliche Haus zurückkehren mit dem heißen Drang, Jugendbildner zu werden; wir hören von seinen weiteren Studien und folgen ihm nach seiner kurzen ersten Lehrtätigkeit in Deutschland nach Mexiko, wo er als Organisator und Lehrer an Seminarien, als Gesetzgeber des Schulwesens verschiedener Staaten und als pädagogischer Schriftsteller in kurzer Zeit zu hoher Bedeutung und Wertschätzung gelangt. Das Buch ist aber, wie bereits gesagt, nicht nur eine mit viel Liebe und feinem Verständnis für die hervorragende, ja geniale Persönlichkeit Rebsamens geschriebene Biographie, sondern zugleich ein trefflich orientierender Abriß der Geschichte des mexikanischen Schulwesens. 10 Bilder (Reproduktionen von photographischen Aufnahmen) schmücken das feine Werklein, von dem wir wünschen, daß es jeder Schweizer Lehrer besitzen möchte. Für die zahlreichen Kollegen in allen Gauen unseres Landes, die unter Vater Rebsamen das Seminar Kreuzlingen absolvierten, dürfte die Biographie seines großen ältesten Sohnes, dessen man im fernen Mexiko heute noch mit Liebe und Verehrung gedenkt, von besonderer Werte sein.

A. I.

Offene Lehrstelle.

An der **Handelsschule des kaufmännischen Vereins Aarau** ist infolge Demission des bisherigen Inhabers die Stelle eines **Hauptlehrers für Deutsch, Französisch und Italienisch** ev. statt Italienisch **Englisch**, neu zu besetzen. Die Besoldung beträgt bei 28 Pflichtstunden **Fr. 8—10 000.—**. Alters- u. Invaliditätsversicherung sind geregelt. Stellenantritt wenn möglich auf Beginn des Wintersemesters, 28. Oktober 1929.

Bewerber mit abgeschlossener Hochschulbildung sind ersucht, sich bis zum 28. September 1929 unter Beilage ihrer Ausweise beim **Rektorat der Schule** zu melden, das auf Wunsch auch weitere Auskunft erteilt.

Aarau, den 9. September 1929. Die Unterrichtskommission.

Ueber 500 Vereine

spielten letzte Saison unsere zugkräftigen Schlager.

Einhakter mit ca. 50 Minuten Spieldauer:

Der Patient

D's Vereins-Chränzli

Neuheit 1929/30: Bölleberger & Co.

Gehaltvolle Dreikäster 2½ Std. Spieldauer

D's gross Los

E gfreuti Abrächnig

3479 E Stei ab em Härz

Neuheit 1929/30: Der Anonym

Ansichtsendungen durch:

K. Freuler u. H. Jenny-Fehr, Glarus.



Reichhaltige Auswahl in

Pianos

Flügeln

Harmoniums

Gediegene Schweizerfabr. und erstklassige ausl. Marken. Franko-Lieferungen

Kleininstrumente / Musikalien
1130 Kataloge gratis und franko. Verkauf! Tausch! Miete! Stimmung! Reparaturen!
Musikhaus Nater, Kreuzlingen Tel. 75

Theater-Kostüme FRANZ JÄGER
anerkannt gut und billig St. Gallen
Verleihinstitut I. Ranges 8011
Telephon Nr. 9.36



Naturreines alkoholfreies
TAFELGETRÄNK

Wunderbar im Aroma. Belebend und
erfrischend. Gesundheitlich wertvoll

Fabrikanten:

W. und G. Weisflog & Co., Altstetten-Zch.

Sprachkundiger Bündner Lehrer

sucht Stelle als solcher oder auf Bureau. — Offerten gef. unter Chiffre **0. F. 2150 Ch. an Orell Füssli-Annonce, Chur.**

Département de l'instruction publique GENÈVE.

Une inscription est ouverte au Département jusqu'au lundi 23 septembre inclusivement pour un poste de maître d'allemand, dans les établissements d'enseignement secondaire.

Les candidats devront présenter un curriculum vitae et un certificat médical pour lequel un formulaire leur sera remis. Pour tous renseignements complémentaires s'adresser au Département.

Nur erstklassige Stumpen und Kopfzigarren

Spezialität:
Marke „Negerkopf“ (Hediger Söhne)
Verlangen Sie sortierte Mustersendung zu Fr. 4.70
Zigarrenversand
A. Haller-Hauri, Reinach (Aargau)
Gegründet 1904

80 Rp. in Marken kostet mein vereinfachter Schreibunterricht. 3481
R. Bertschinger, a. L., Klosters

Zu verkaufen:

Aus Privathaus ein prachtvolles

Piano

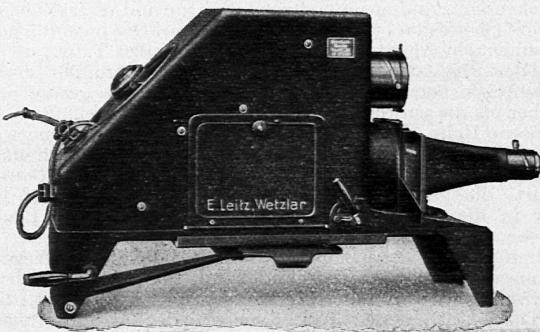
schwarz (Marke Lipp & Sohn, Stuttgart) mit wundervollen Klang. Erstklassige Vorkriegsarbeit, wie neu. Offerten unter Chiffre L 3458 Z an Orell Füssli-Annonce, Zürich.

Berechtigtes Aufsehen

erregt in Fachkreisen das

Leitz

Einlampen-Epidiaskop Typ Vh mit elektrischem Ventilator



Das Einlampen-Epidiaskop Typ Vh ist aus unserem bekannten Modell Vc hervorgegangen.

Bei sehr geringer Erwärmung wird durch vier Reflektoren eine aussergewöhnliche Helligkeit erreicht.

Ein wirksamer Wärmeschutz der Objekte ist durch den Einbau eines geräuschlos laufenden Ventilators gegeben.

Erstklassige Optik.

Solide mechanische Ausführung.

Einfachste Handhabung des

Apparates.

Anschluss an jede Lichtleitung.

Kataloge und Demonstration durch die Leitz-Vertreter:

BASEL: H. STRÜBIN & Co., Gerbergasse 25

BERN: E. F. BÜCHI SÖHNE, Spitalgasse 18

GENF: M. WIEGANDT, Grand Quai 10

ZÜRICH: W. KOCH, Bahnhofstrasse 11

1410

Maturität

Rasche und gründliche
Vorbereitung
Beste Erfolge
Man verlange Prospekte

MINERVA BASEL
Leonhardsgraben 36 Tel. Safran 24.79

Sie brauchen nichts anderes!
Suppen, Porridge, Birchermüesli und
Haferseleim, alles machen Sie mit

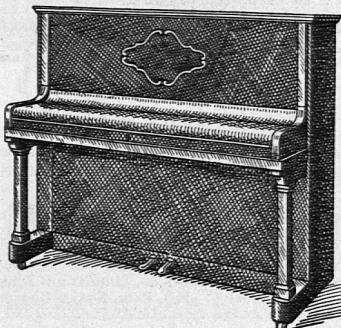
Gusto

1304 85 Cts. das Paket. Überall erhältl.
Fabr.: Hafermühle Villmergen.

Loheland- Gymnastik

Lehrweise von Rohden-Langgaard

Auskunft über Kurse erteilt
Luis Klöti, dipl. Gymnastiklehrerin,
Zürich 1, Oetenbachgasse 24.



Warum ein Burger & Jacobi ?

Klavier

1. Weil Schweller Fabrikat von bewährter Qualität
2. Weil sehr preiswürdig
3. Weil in bequemen Raten zahlbar

Alleinvertretung

Hug & Co. Sonnen-
quai Zürich

Alle Systeme
Schulwandtafeln

RAUCHPLATTE

25 jähriges
JUBILÄUM

der in unseren Schulen bestbewährten
• RAUCHPLATTE •

G. Sentleben, Jng. 29 Plattenstraße 29
Musterzimmer Zürich 7 Telefon: H. 53.80

Was mit diesem praktischen Apparat an
Musiktheorie gelehrt und gelernt werden
kann, ist einfach erstaunlich.....
Ein zweites Kolumbusei ist Moser's

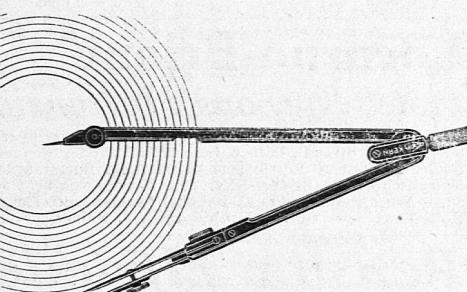
Musiktheorie-Apparat „MOLESOL“

Diese und viele andere begeisterte
Zuschriften erhalten wir von Be-
nützern der sinnreichen Erfindung.

Ausführlicher Prospekt gratis und franko
ERNST INGOLD & Cie.
Herzogenbuchsee.

Spezialgeschäft für Lehrmittel und
Schulmaterialien. Eig. Werkstätte.

1413



1383

Fertig ist nicht fertig

Das aus der Fabrik fertig gemeldete
Kern-Reißzeug kommt noch nicht
in den Verkauf. Es wird erst nach
eigenen Methoden ganz sorgfältig
geprüft und justiert. Ist an einem
Stück auch nur die geringste Klei-
nigkeit zu beanstanden, so wird
es ersetzt. Auf jedes einzelne
Reißzeug mit der Marke Kern
können Sie sich daher als auf ein
erprobtes Instrument verlassen.

Kern
AARAU
Präzisions-Reißzeuge

SOENNECKEN



Federnproben und Vor-
lagenheft „Die Federn in
methodischer Anwendung“
auf Wunsch kostenfrei!

F. SOENNECKEN, BONN
BERLIN - LEIPZIG

Empfehlenswerte Institute und Pensionate

Minerva Zürich
Rasche u. gründl. Maturität vorbe-
reitung Handelsdiplom

Institut Lemania, Lausanne.

Moderne Sprach- und Handelsfachschule
mit abschliessendem Diplom.

Gründliche Erlernung des Französischen
sowie rationelle Vorbereitung auf den kaufmännisch. Beruf
Universität (Maturität) und Polytechnikum.

Französische Ferienkurse in den Bergen; Sport.
Internat für Jünglinge und Externat für Schüler
beiderlei Geschlechts von 15 Jahren an. 1390

Alpines Landerziehungsheim Champéry

(Walliser Alpen) 1070 m ü. M.)

Für Knaben von 8-15 Jahren.

Idealer Aufenthalt und sorgfältige Erziehung, gesunde und
reiche Nahrung, Hand- und Gartenarbeit, Sport.

Primar-, Sekundar- und Handelsabteilung, gründliches

Studium des Französischen. — Man verlange Prospekte

Institut CHABLOZ, Bex

vorm. BITTERLIN

1401 Beginn des 2. Semesters: 15. Oktober

Rasches u. gründliches Studium der französischen Sprache
Handels-, Bank- und Verkehrsschule. Handelsdiplom. Hotel-
fächer durch Fachmänner. Reisesport. Englisch. Maturität.
Spezialkurs für zurückgebliebene Schüler. Bürgerliche Kost.

Prospekte gratis durch Prof. N. Chaboz, Dir.

Lugano-Castagnola Töchterinstitut „Castello Bianco“

Süd-Schweiz, ideales Klima „Castello Bianco“

Moderne, prachtv. Villa, fließend. Wasser in all. Zimmern
Gegr. 1907. Staatl. gen. Grdl. Ausbildung: Französ., engl.
u. ital. Sprache u. Lit. - Handelsfächer - Kunstoffächer -
Ital. Gesang - Spez.-Abt. f. Haush. - Körperfakt., Sport
- See, Luft u. Sonnenbäder - Strandbad Lido - Gepr.
Lehrkr. - Auf Wunsch: Abgangsdipl. f. Sprach. u. and.
Fächer - Vorber. z. Matura - Viele Anerkennungen -
Mäss. Preise - Eintr. jederz.

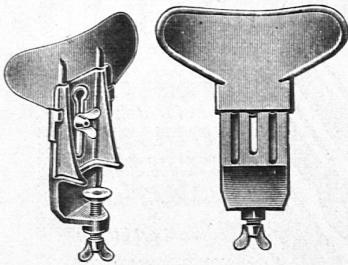
1399

„La Roseraie“ sur COPPET - Ecole Ménagère

Dir. Mme Dr. Rittmeyer. Splendide situation. Parc. Confort
moderne. Enseignement approfondi du ménage. Langues. Sports.
Gymnastique. Vie de famille. Séjour de vacances. Références.

Yvonand Sprach- und Haushaltungsschule

Töchter-Pensionat, Schüller-Guillet 69
Gute Erziehungsprinzipien - Mässige Preise.
Tennis. Beste Referenzen. Man verlange Prosps.



Schweiz. Patent 125 089

Geradehalter „STELLA“

Unentbehrlich für jede Schule.
Verstellbar, solid, aus Aluminium.
Per Stück Fr. 7.50 versendet

STELLAVERTRIEB
Thundorf b. Frauenfeld

Franz. Schweiz zu vergeben!

Grotrian Steinweg

Piano

sehr günstige Occasion,
1200 Fr. unter Katalog-
preis. Auf Wunsch Teil-
zahlung oder Tausch.

Pianobau Bachmann,
Zürich 8, Kreuzstr. 39.

bruchbänder

leibbinden, gummistoffe,
febermesser und alle üb-
rigens sanitätsartikel. illustr.
preisliste nr. L. 101 auf
wunsch gratis, verschl.

sanitätsgeschäft
P. HÜBSCHER
Zürich 1190
Wühre 17 (Weinplatz)

Zu vermieten in Dreifamilien-
haus zwei schöne 3465

4 Zimmer- Wohnungen

Parterre und 1. Stock, sonnig
mit herrl. Aussicht, grossem
Gartenanteil. Elektr. Licht,
Wasser, 550.- und 650.- Fr.
jährlich. Wäre auch passend
für Ferienheim. — Auskunft
erteilen: Hr. Pfister, Gymna-
sial-Lehrer, Muri bei Bern,
Herr H. Zeller, Lehrer und
Hr. Notar Streit, Zimmerwald.

Kapitalien und Darlehen

vermittelt gewissenhaft
gegen Hinterlagen, Lebens-
polizien, Bürgschaft etc.

FINANZBUREAU ST. GALLEN
B. ZWEIFEL, alt Stadtrat
(1871—1895 Lehrer)

1405

Das Ausstopfen

von Vögeln und Tieren in ge-
wünschten Stellungen u. na-
turtreuer Ausführung sowie
alle einschlägigen Arbeiten
besorgt prompt und billigst

JAKOB LOOSER
altbek. Präparations- Atelier
KAPPEL (Toggenburg)
(Für Schulen u. Sammlungen
ermässigte Preise.)

Brione-Locarno

Pension SONNEGG.

In sehr schöner Aussichtslage,
bietet Ruhe und Erholung;
angenehmer Aufenthalt, gute
Verpflegung.

Pensionspreis 7—8 Fr.
Postauto von Locarno.
460 Witwe Flückiger.

Grotrian Steinweg

Piano

sehr günstige Occasion,
1200 Fr. unter Katalog-
preis. Auf Wunsch Teil-
zahlung oder Tausch.

Pianobau Bachmann,
Zürich 8, Kreuzstr. 39.

bruchbänder

leibbinden, gummistoffe,
febermesser und alle üb-
rigens sanitätsartikel. illustr.
preisliste nr. L. 101 auf
wunsch gratis, verschl.

sanitätsgeschäft
P. HÜBSCHER
Zürich 1190
Wühre 17 (Weinplatz)

Zu vermieten in Dreifamilien-
haus zwei schöne 3465

4 Zimmer- Wohnungen

Parterre und 1. Stock, sonnig
mit herrl. Aussicht, grossem
Gartenanteil. Elektr. Licht,
Wasser, 550.- und 650.- Fr.
jährlich. Wäre auch passend
für Ferienheim. — Auskunft
erteilen: Hr. Pfister, Gymna-
sial-Lehrer, Muri bei Bern,
Herr H. Zeller, Lehrer und
Hr. Notar Streit, Zimmerwald.

Kapitalien und Darlehen

vermittelt gewissenhaft
gegen Hinterlagen, Lebens-
polizien, Bürgschaft etc.

FINANZBUREAU ST. GALLEN
B. ZWEIFEL, alt Stadtrat
(1871—1895 Lehrer)

1405

Auch

die Stadtschule Zürich
benützt die W. Pragers
pat. Rechenübungstafel.

Schaffen

Sie sich auch eine Tafel
an, und Sie werden über
deren Vielseitigkeit er-
staunt sein.

Format 100×115 cm
Preis Fr. 30.— 220

A. PFISTER-MOSER
Wallisellen-Zürich

Mikroskopische Präparate

für die Volksschule.
Prospekte gratis.

H. STUCKI, Lehrer, Unterbach,
Wald (Zürich). 1393

Neuerscheinung

*
BERTA HUBER-BINDSCHEDLER

JAKOB BOSSHART

In Leinen 3 Fr.

1157

Diese erste Monographie über den grossen Dichter
und Lehrer der Menschen fördert werhvolle Erkennt-
nisse zu Tage und weist auf den bleibenden Wert
der Dichtungen hin.

Verlag HUBER & Co., A.-G., Frauenfeld

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Herbstfahrt über Marseille nach Tunis-Algier.

Günstige Gelegenheit zur Teilnahme an einer Autofahrt
von Tunis über Constantine, Biskra nach Algier. Reise-
dauer (ab Genf) 5.—19. Oktober. Kosten 750 Fr. Nähere
Auskunft erteilen: Walter Wyss, z. Wartstein, Hünenberg
bei Cham (Tel. 192) und Hr. H. Melli, Lehrer, Thalwil
(Telephon 730). Anmeldung sofort.

Herrliche und billige 1377

Herbstreisen

werden in bekannt fein organisi. Weise' nach Rom, Neapel,
Capri, Pompei, Vesuv z. 30. Mal am 16. Sept., z. 31. Mal
am 14. Oktober u. zum 32. Mal am 4. Nov. ausgeführt. Dauer je
10 Tage. 2. Kl. Beste Hotels, Preis Fr. 410.—. Interess. verl. sof.
das Reiseprogramm vom **Kurhaus, Böttstein** (Aargau).

Empfehlenswerte Hotels, Restaurants und Ausflugsziele

Baden (Schweiz) Bad-Hotel „Adler“

Altbekanntes, gutes, bürgerliches Haus mit Pensionspreis
von Fr. 8.50 an. Bäder im Hause. Selbstgeführte Küche.
Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung. Prospekte.
Hans Kramer, Küchenchef.

HOTEL-PENSION BEAU-RIVAGE

am See - Telephon 23 1168
Umgebaut und renoviert, Glasveranda. Gutbürgerliches
Haus; soignierte Küche. Pension von Fr. 7.50 bis 8.50.
Prospekt. F. u. M. Pfund.

Lugano - Hotel-Pension Minerva

oberhalb Bahnhof, gänzlich renoviertes Haus mit sorgfältiger
Verpflegung. Ruhige Lage, Grosser, schattiger Park, pracht-
volle Aussicht auf See und Berge. Garage. Beste Referenzen
in Lehrerkreisen. Neuer Besitzer: J. Rießmann-Alder.

Alkoholfreies Restaurant „ZUM GUTENBERG“, BERN

7 Minuten vom Bahnhof Monbijoustrasse 26
empfiehlt der tit. Lehrerschaft geeignete Lokale, gute
billige Verpflegung. - Pension mit oder ohne Zimmer.
Töchter und Schülerinnen finden komfortables Heim.
Telephon Bollwerk 16.53 1365 König & Meier.

Locarno-Brione Hotel-Kurhaus Hortensia

Herrlichste Südlage ob Locarno. Sehr grosser Gartenpark
mit eigenem Strand-, Luft- u. Sonnenbad, Boccia, Croquet,
Südbalkonzimmer. Vorzügliche Verpflegung. Butterküche.
Extratisch für Dr. Bircher-Diät. Volle Pension von Fr. 8.50
an. — Neuer Postautokurs ab Bahnhof Locarno mit eigener
Haltestelle. — Gratisprospekte durch J. Hafner, Prop.

Lugano-Paradiso Familien-Pension Villa Maja

beim Rathaus Municipio. Gemütl. Heim, 3 Min. vom See. Bad,
Butterküche. Volle Pension Fr. 7.50—8.50. Zimmer mit Früh-
stück Fr. 3.50—4.50. 1356 Bes. Fam. Kusch-Gugger.

Pension Elfriede

MINUSIO-LOCARNO

Erholungsheim, 15 Betten, Garage. Das ganze
Jahr offen. Reizvolles, alt Tessiner Haus mit
neuzeitl. Komfort, gr. Terrassengarten. Nähe See,
Strandbad. Sorgf. Küche, Diät nach Wunsch.
Massage i. H. Tagespreis 9.—11 Fr. Verl. Pros.
Flückiger-Brünger, Telephon 503. 3470

Benützen Sie Ihre Herbstferien zu einem Aufenthalt im

Erholungsheim Mogelsberg

(Untertoggenburg). Die heimeligen Räume, die gute Ver-
pflegung und die schöne Lage wirken wohltuend und bereiten
Ihnen sehr angenehme Ferientage. Jahresbetrieb. Pensions-
preis Fr. 6.50 bis 7.—. Prospekt durch den Bes. Jakob Elmer.

NOVAGGIO (Tessin) Hotel Pension Lema

Bestempfohlener Luftkurort (staubfrei), über dem Lagoner-
see. Grosses Parkanlage, gute bürgerl. Küche (Traubenzurk).
Pensionspr. Fr. 6.50. Für längern Aufenthalt Spezialpreise.
Prospekt gratis.) 1400

THUSIS im Garten Graubündens

und die weltberühmte Viamala
rate ich zu besuchen. Zentralpunkt der Vereine u. Schulen. Vor-
züglich geführte Hotels, Pensionen und Gasthäuser. Pension von
Fr. 7.— bis 15.—. Prospekt d. d. Offiz. Verkehrsverein Thusis.

Idealer Herbstaufenthalt am Zugersee.

Walchwil - Hotel Kurhaus
Mildestes Klima, wo Feigen und Edelkastanien reifen. Schöne
Südzimm., gedeckte Veranda. Garten, Ruderboote, Fischerel.
Selbstgef. Küche. Zentralheiz. Pros. A. Schwytzer-Wörner.

Bioggio b. Lugano. Pension Bella Vista

Herbstferien in wunderbar schöner, sonniger Gegend ob
Lugano. Trauben- u. Feigenkuren, Butterküche. Bescheidene
Preise. Luft, Sonnen- und Wasserbadanlagen mit Dusche.
Höf. empfiehlt sich: De Stefani-Güntert, Besitzer. 1406

HOTEL ALPINA

beim Bahnhof, am Wege von der Frutt,
empfiehlt sich Vereinen und Schulen. Mässige
Pensionspreise. Prospekte durch Ida Fischer.
1382

Locarno-Muralto

PENSION HELVETIA
Bürgerl. Hau. in sonniger, staubfreier Lage. Auch für Passanten
Gute Küche. Bescheidene Preise. — Prospekt postwendend.
Telephon 4.63 891 Bes.: Familie Baumann.

Rheinfelden Solbad Schiff

Gut bürgerliches Haus. Schöner Park am Rhein.
Angenehmer Kuraufenthalt. Sol- und Kohlensäure-Bäder.
Trinkkuren. Das ganze Jahr geöffnet.
1175 Pensionspreis Fr. 8.— bis 9.50.
Prospekte durch E. Hafner-Schenk, Besitzer.

LOCARNO · Pension Irene

Gänzlich renoviert. - Prospekte - FRAU STUCKI. 1129

ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE

BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

SEPTEMBER 1929 • NUMMER 8

Über die Herstellung der Tageslichtbilder und ihre Verwendung im Geographieunterricht

Über die Herstellung und Verwendung sog. Tageslichtbilder habe ich in den „Erfahrungen“ der Vereinigung Schweizerischer Naturwissenschaftslehrer wiederholt berichtet, zuerst und ausführlich in Heft 4 des Jahrganges VIII (1923/24). So wertvoll diese Bilder für den naturwissenschaftlichen Unterricht sind, so ist ihre Verwendungsmöglichkeit fast noch größer im Geographieunterricht aller Stufen. Ich möchte daher der schon früher und neuerdings wieder an mich ergangenen Aufforderung, über dieses bequeme Darstellungsmittel auch in weiteren Lehrerkreisen zu berichten, durch die nachfolgenden Mitteilungen entsprechen.

Zur Erklärung des Namens: Es handelt sich um Projektionsbilder (Diapositive), meist einfache Strichzeichnungen, auf klarem Grund; durch letzteren fällt so viel Licht durch, daß die Projektionswand sehr hell erleuchtet wird, so daß die Bilder bei Tageslicht oder wenigstens bei nur teilweise verdunkeltem Zimmer betrachtet werden können. Es genügen dunklere farbige Vorhänge, eigentliche Verdunklungsvorrichtungen brauchen nur teilweise heruntergelassen zu werden. Das Zimmer bleibt so hell, daß die Schüler ihre Bücher und namentlich den Atlas gut ablesen, die projizierten Bilder, Zahlenstafeln etc. auch bequem nachzeichnen resp. abschreiben können. Darin liegt der große methodische Vorteil dieses Verfahrens. Reut mich die zum Abschreiben und Nachzeichnen erforderliche Zeit (graphische Darstellungen und Tabellen sind übrigens meist schnell kopiert), dann stelle ich die Bilder noch einige Tage im Schaukasten im Korridor aus, damit sie dort noch einmal in Muße betrachtet und evtl. noch nachgezeichnet werden können. Sie werden dabei auf weißen Grund gelegt, unter den obigen Rand wird ein Linealstück unterlegt, damit das Projektionsbild dem Untergrund nicht direkt aufliegt, denn sonst werfen die Striche unangenehme Schlagschatten. Übrigens lasse ich selbstverständlich nicht alle Bilder, die ich zeige, nachzeichnen, viele dienen nur als einmaliges Anschauungsmaterial. Aber gerade für diese ist das nachherige Ausstellen im Korridor zweckmäßig; man kann sich ja durch einige Stichfragen jederzeit überzeugen, ob die Schüler die Bilder noch einmal gründlich angesehen haben.

Zur Herstellung der Platten verwendet man die gewöhnlichen Diapositiv-Deckplatten, die in allen üblichen Formaten bei jedem Verkaufsgeschäft photographischer Artikel (Ganz, Projektion, Bahnhofstraße, Zürich; W. Walz, Multergasse, St. Gallen; Hausmann, St. Gallen; W. Koch, optisches Institut, Bahnhofstraße, Zürich etc.) billig erhältlich sind. Gewöhnliche weiße Speisegelatine, die jedes Drogengeschäft liefert, wird mit destilliertem Wasser in einer Porzellanschale über dem Wasserbad erwärmt. Die Lösung muß in warmem Zustande noch ziemlich dünnflüssig sein. Es ist gut, zur Entfernung von etwa vorhandenen Unreinigkeiten die Lösung ein- oder zweimal durch ein feines Drahtsieb zu passieren. Die gut gereinigten Glasplatten werden mittels Durchziehens durch die Flamme eines zweiten Bunsenbrenners gut körperwarm gemacht und dann auf der einen Seite mit der Gelatinelösung übergossen. Man läßt die Lösung über eine Ecke abfließen und stellt dann die Platte auf das Trockengestell. Ich verweise zwei Schalen, die ich abwechselnd zum Übergießen und zum Auffangen der abfließenden Lösung brauche; während des Gießens wird die zweite Schale immer wieder auf das Wasserbad gesetzt. Zum Fassen der Schalen benutze man eine Tiegelzange. So kann man in kurzer Zeit einen großen Vorrat von Platten gießen.

Man kann bei den angegebenen Firmen auch fertig gegossene Platten beziehen. Aber sie sind ziemlich teuer. Wiederholt wurde auch empfohlen, ausgewaschene Negativplatten zum Aufzeichnen von Strichbildern zu verwenden. Aber auch diese stellen sich wesentlich teurer und ihre Anfertigung verursacht trotzdem mehr Arbeit, als diejenige unserer Gußplatten. Auch völliges Durchsichtigmachen nicht mehr gebrauchter photographischer Negative mit dem üblichen Blautaugensalz-Abschwächer führt zum Ziel. Dieses Verfahren ist zwar billig, erfordert aber auch mehr Zeitaufwand, als die Herstellung

unserer Gelatineplatten. Hier und da verwende ich es mit folgender Abänderung: Wenn das Negativbild durch den Abschwächer völlig entfernt ist, gebe ich die Platte nach kurzem Abspülen in eine Ferrochloridlösung. Es entsteht dann ein gleichmäßiger Niederschlag von Berlinerblau. Wenn man für bestimmte Zwecke (Darstellung atmosphärischer Erscheinungen usw.) Bilder mit blauem, statt klarem Grund haben möchte, kann dieses Verfahren gute Dienste leisten. Es wurde auch vorgeschlagen, Glasplatten mit dem käuflichen Mattlack, den man als Schonungsüberzug für aufzubewahrende Negativplatten braucht, zu übergießen. Aber die so gewonnene Schicht ist körnig und kratzt unter der Zeichenfeder. Dasselbe gilt von einer Schicht aus einer dünnen Lösung von Kanadabalsam in Chloroform. Dagegen lassen sich schöne Strichzeichnungen auf Cellophanfolie anbringen. Letztere wird jetzt zum Verpacken aller Delikatessen gebraucht, so daß besondere Anschaffung nicht einmal nötig ist. Kleine Risse und Wellen, ebenso schwache Trübungen in der Folie sind im Projektionsbild nicht sichtbar. Während unsere Gelatineplatten zum Schutz gegen Zerkratzen, wie alle Diapositive, mit einer Deckplatte zu versehen sind, werden die eben erwähnten Cellophanblätter zwischen zwei Diapositiv-Deckgläser eingefäßt. Sie haben vielleicht gegenüber unseren Gelatineplatten den Vorteil, daß bei einem Bruch nicht das ganze Bild verloren ist, sondern nur die einschließenden Glasplatten. Im übrigen aber stehen sie den Gelatineplatten nach. Sie werden ihrer geringen Dicke wegen beim Zeichnen von der Tusche leicht durchstochen und dann entsteht jedesmal ein kaum mehr zu entfernender Klecks. Auch kann man Fehler nicht so bequem mit dem Radiermesser wegkratzen, wie dies bei unseren Gelatineplatten möglich ist.

Zur Anfertigung der Zeichnung werden unsere Gelatineplatten einfach auf die Vorlage, in der Regel irgend eine Strichzeichnung, Karte etc. in einem Buch, gelegt und das Bild wird nun mit einem feinen Tuschefederchen durchgezeichnet. Feder öfter am Tintenlappen abwischen, sonst werden die Striche allmählich zu dick. Wenn man einmal etwas Übung hat, so sind komplizierte Karten, Skizzen, Blockdiagramme etc. in 20 bis 30 Minuten fertig, während die Anfertigung eines entsprechenden Wandbildes auf Papier ja immer mehrere Stunden Arbeit erfordert. Es können nicht nur Fehlstiche und Flecke einfach weggekratzt werden, sondern es lassen sich mit dem Radiermesser auch die feinsten Korrekturen an der Strichdicke anbringen. Will man, was in der Regel ja nicht nötig ist, auf Radierstellen wieder zeichnen, so müssen diese zuerst mit dem Pinsel mit warmer Gelatinelösung (auch Eiweiß- oder Gummilösung oder dünner Bureauleim genügt) überpinselt werden. Platten mit mißglückten Zeichnungen werden gesammelt und gelegentlich alle zusammen mit warmem Wasser abgewaschen, um nachher von neuem zur Herstellung von Gußplatten benutzt zu werden.

Um Bilder verschiedener Größe nachzeichnen zu können, verweise ich Platten verschiedenen Formaten: $8\frac{1}{2} \times 8\frac{1}{2}$, $8\frac{1}{2} \times 10$ und 9×12 cm (Bedingung ist natürlich, daß der Bildschieber des Projektionsapparates alle diese Formate zu verwenden gestattet). Genügt dies nicht mehr, d. h. bei zu großer Vorlage, leistet mir ein einfaches dioptrisches Verfahren gute Dienste: Die Gelatineplatte wird auf einem geeigneten Gestell in einer geringeren oder größeren Entfernung über der Vorlage angebracht, wodurch diese kleiner erscheint. Beim Zeichnen wird das eine Auge geschlossen, der Kopf unbeweglich gehalten (auf einen dazu eingerichteten Teil des erwähnten Gestells stützen). Bei schwierigeren Zeichnungen kann man dies Verfahren auch so abändern, daß man in der beschriebenen Weise auf eine erste Gelatineplatte zunächst einen Entwurf der Zeichnung in der gewünschten Größe anbringt und dann dieses Bild entweder direkt oder durch Zwischenschaltung einer am Fenster hergestellten Papierpause, auf der man dann noch alle gewünschten Korrekturen und Abänderungen anbringen kann, auf eine zweite Platte überträgt und hier fertig zeichnet.

Die Gelatineplatten lassen sich auch bemalen. Am besten haben sich die Pelikan-Photofarben von Günther-Wagner und die Kodak-Veloxfarben, die beide von den angegebenen Firmen geliefert werden, bewährt. Der Pinsel darf nicht zu viel Farbflüssigkeit enthalten und soll ziemlich rasch über die Platte gleiten, damit die Gelatine sich nicht löst. (Verwendet man zur Herstellung der Gelatine statt Wasser eine Kaliumbichromatlösung von etwa einem Drittel Sättigung und setzt die Platten nach dem Gießen

einige Zeit dem direkten Sonnenlichte aus, so entstehen fast unlösliche Gelatineüberzüge.) Wer noch wenig Übung hat, verwende z. B. zum Bemalen von Arealen auf Karten statt Flächentönung lieber bloße Randbemalung den Grenzlinien entlang. Diese wirkt unter Umständen noch schöner als Flächenbemalung. Übrigens kann ja die Bemalung sehr oft auch durch Schraffierung und Punktierung mit schwarzen oder farbigen Tuschen ersetzt werden. Wünscht man undurchsichtige schwarze Flächen im Bild, so verwende man mit etwas dicker Gummilösung oder Bureauleim vermischt Tusche, da mit gewöhnlicher Tusche keine dicht schließende Überzüge zu erhalten sind.

Das Fertigmachen der Bilder erfolgt, falls die Zeichnung nicht die ganze Fläche der Platte deckt, durch Anbringung schwarzer Randeinfassungen, durch Überdecken des Bildes mit einer Diapositivdeckplatte und Einfassen des Randes mit den bekannten Klebstreifen. Ich empfehle, nicht die Feuchtklebstreifen zu verwenden, da sich diese nach einigen Jahren meist ablösen. Besser sind vorgeritzte Trockenklebstreifen, die mit einer besondern Zange, die in der Flamme heiß gemacht wird, aufgepreßt werden. Trockenklebstreifen, Zange und ein dazu passender Brenner sind bei den eingangs erwähnten Firmen erhältlich.

Über die darzustellenden Gegenstände brauche ich wohl nichts weiter zu sagen; jedem Geographielehrer wird die fast unbegrenzte Verwendungsmöglichkeit des Verfahrens einleuchten. Karten der Morphologie, Klimatologie, Pflanzengeographie, Siedlungs- und Wirtschaftsgeographie, Blockdiagramme und Skizzen aller Art, namentlich aber auch wirtschaftsgeographische Zahlen-tabellen, deren Übertragung auf große Wandbilder sich schon wegen der raschen Veränderlichkeit dieser Zahlen nicht lohnt, das sind einige der in Betracht kommenden Gegenstände. Vorlagen für unsere Bilder finden sich in allen modernen Schulbüchern und in größern Werken, wie etwa Hettners Länderkunde, in großer Zahl. Vieles davon wird der Lehrer unverändert übernehmen, anderes wird er seinen Zwecken entsprechend vereinfachen oder ausbauen, manches auch selbst neu entwerfen. Wenn ich Landschaftsphotogramme, sagen wir Schweizer Gebirgsbilder, projiziere, so schalte ich ab und zu ein Tageslichtbild mit einer Orientierungsskizze ein, auf der die wichtigsten Bergspitzen, Pässe, Gletscher, Siedlungen etc. in einfacher Weise angegeben und die Blickrichtungen für die verschiedenen Photogramme durch Pfeile eingetragen sind. Dies erhöht den Lehrwert der Photogramme sehr und ist viel leichter durchzuführen, als das in Heft 1 des ersten Jahrgangs des „Schweizer Geograph“ (S. 8) empfohlene Verfahren der Anfertigung von Wandtafelskizzen während des Projizierens. Es ist übrigens pädagogisch recht vorteilhaft, wenn auf diese Weise das sonst gänzlich dunkle Unterrichtszimmer ab und zu immer wieder erhellt wird; der Lehrer kann gerade in diesem Moment besonders gut Fragen stellen und sich von der Aufmerksamkeit der Schüler überzeugen.

Im übrigen sollen die Wandtafelzeichnungen durch unsere Tageslichtbilder nicht ersetzt werden. Jene haben immer noch den Vorzug, daß sie vor den Augen des Schülers langsam entstehen. Aber eine Menge Objekte sind zu kompliziert, als daß sie durch Wandtafelskizzen noch einwandfrei dargestellt werden könnten. Und unter allen Umständen bietet das Tageslichtbild auch der Wandtafelzeichnung gegenüber den nicht zu unterschätzenden Vorteil der Zeitersparnis. Man kann darum mit unsern Bildern gelegentlich auch etwas mehr abseits liegende Stoffe in kurzer Zeit behandeln, die man ohne dieses Hilfsmittel liegen lassen müßte. Ich kann z. B. die Notwendigkeit einer Datums-grenze und ihre Bedeutung mit vier Platten (zwei Platten mit verschiedenen Erdkugeldarstellungen und den Zeitsektoren, eine Platte mit der alten und der neuen Datums-grenze im Stillen Ozean und eine letzte mit dem Areal der mitteleuropäischen Zeit) in einer Stunde sehr bequem erklären, ebenso die Trifttheorie mit einigen Erdteildarstellungen von Wegener und den bekannten Klimakarten Köppens, für die Deckentheorie habe ich eine Serie von etwa einem Dutzend Bilder etc.

Ich habe auch einen Versuch gemacht, die Vorteile der vor den Augen der Schüler entstehenden Wandtafelzeichnung mit denen des Tageslichtbildes zu verbinden. Dies geschieht durch die „Kombinationsbilder“: Man zeichne auf eine erste Platte etwa die Isobaren, auf eine zweite die daraus folgenden Winde, auf die dritte die resultierenden Niederschlagsverhältnisse. Die Platten

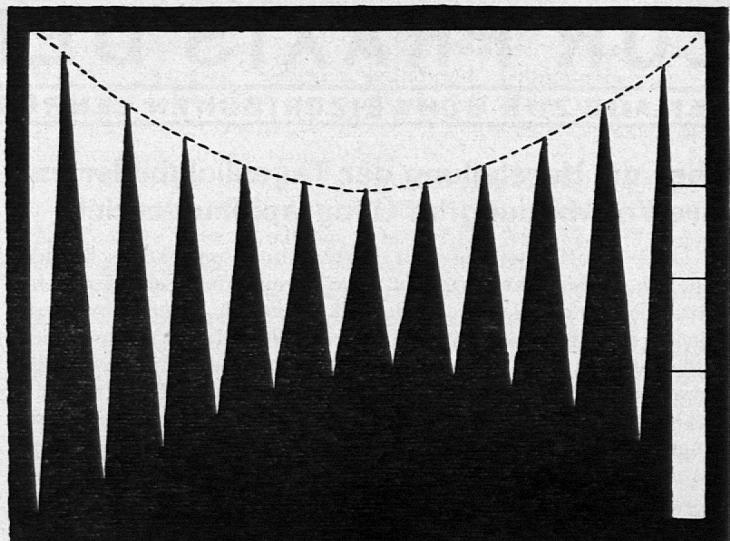


Abb. 1. Diapositiv zum Tagesdauerapparat.

werden zueinander addiert, d. h. Nummer 2 und 3 nacheinander über 1 geschoben. Voraussetzung dabei ist, daß man die Platten nicht mit Deckgläsern versieht. Statt dessen können sie, vorher angewärmt, mit Mattlack übergossen werden. Will man Deckplatten verwenden, so muß man einen besonderen, weiten Bildschieber anfertigen.

Auch bewegliche Bilder lassen sich ohne große Mühe herstellen. Man kann beispielsweise über ein im Bildschieber stehendes Tageslichtbild, das ein Kartennetz von Europa mit einigen Hauptstädten darstellt, im Norden eine Zyklonzeichnung mit recht dichten Windpfeilen von West nach Ost weggleiten lassen, um so für einen bestimmten Ort, sagen wir Bern, die Buy-Ballotsche Windregel abzuleiten. Die Zyklonfigur wird auf eine größere gelatinisierte Glastafel gezeichnet. Diese bringt man in geeigneter Weise vor dem Diapositiv an, etwa indem man sie in den Bildrahmen, in welchem der Bildschieber läuft, vor dem letzteren einklemmt oder an ihm mit Führungsnoten so befestigt, daß man sie seitlich über das Tageslichtdiapositiv wegziehen kann. – Ausführlich will ich hier eine andere Art der angefertigten beweglichen Projektionseinrichtungen beschreiben. Dieses spezielle Beispiel kann allerdings nicht mehr als „Tageslichtbild“ bezeichnet werden, denn der Raum muß bei der Demonstration hier nun völlig dunkel sein. Es handelt sich um eine Einrichtung zur Darstellung des mit zunehmender geographischer Breite wachsenden Tag-Nachtunterschiedes. Auf einer Diapositiv-Deckplatte ist die in unserer Abb. 1 (zur Erleichterung des Abzeichnens in natürlicher Größe) dargestellte Zeichnung aufgetragen. Die schwarzen Flächen können nach dem oben angegebenen Verfahren mit Gummitusche aufgemalt werden. Noch einfacher ist es in diesem Falle, sie aus Schwarzpapier auszuschneiden und auf die Glasplatte, die dann nicht gelatiniert zu sein braucht, aufzukleben. Die drei Horizontalstriche rechts macht man am besten mit roter Tusche. Diese Platte kommt verkehrt, wie jedes Diapositiv, in den Bildschieber des Projektionsapparates. Vor den Bildschieber wird in den Bildrahmen des Projektionsapparates in geeigneter Weise die in Abb. 2 in der Vorderansicht und im Grundriß dargestellte, aus Pappe gefertigte Einrichtung eingesetzt. Sie besteht aus der Kartonplatte P, die hinten eine (nur im Grundriß sichtbare) Öffnung von etwa 9 × 12 cm (oder einige Millimeter mehr) besitzt. Auf beiden Seiten dieses Papprahmens P sind die beiden, ebenfalls aus Pappe hergestellten Führungsnoten F F angekittet. In diesen Führungsnoten bewegt sich die Glastafel G. Auf ihrer Vorderseite sind zwei Blätter Schwarzpapier S so aufgeklebt, daß in der Mitte ein nicht ganz 1 mm breiter Horizontalstreifen und am rechten Rande ein breiterer Vertikalstreifen frei bleiben. Der letztere Streifen muß auf den auf der rechten Seite des Diapositivs (Abb. 1) ebenfalls freigelassenen Vertikalstreifen (mit den drei Horizontalstrichen) möglichst genau passen. Der obere der drei Horizontalstriche des Diapositives bedeutet den nördlichen, der untere den südlichen Polarkreis, der mittlere den Äquator. Bewegt man nun die Glas-

platte G (Abb. 2) an dem auf ihr aufgekitteten, etwas schief nach vorne vorragenden Kartonlappen L auf und ab, so wird der Spalt der Scheibe einrichtung Abb. 2 über die Keilfiguren des dahinter stehenden Diapositivs (Abb. 1) weggezogen und es tritt auf der Projektionswand eine Reihe heller Horizontalstriche auf schwarzem Grunde in Erscheinung. Diese hellen Striche bedeuten die Tagesdauer, die sie trennenden dunklen Stellen (in unserer Abb. 3 die schwarzen Striche) die Dauer der Nacht. Diese Striche verkürzen und verlängern sich und verschwinden schließlich ganz resp. fließen zusammen und zwar erfolgt dieses Verkürzen und Verlängern in der Mitte rascher als auf beiden Seiten. Wichtig ist dabei, daß die die Tagesdauer bezeichnenden hellen Horizontalstriche an der Projektionswand nicht immer auf der gleichen Höhe stehen, sondern daß die ganze Strichreihe entsprechend der wechselnden geographischen Breite auf- und abwandert. Es handelt sich also um eine bewegliche graphische Darstellung: Abszisse = Zeit und zwar ist in der Mitte der 21. und 22. Dezember, nach links die Zeit gegen die Frühjahrs- und nach rechts die Zeit gegen die Herbst-Tagundnachtgleiche hin dargestellt; Ordinate = wechselnde geographische Breite, wie auf Karte oder Globus. Auf der linken Seite des projizierten Bildes sieht man einen hellen Vertikalstreifen und auf diesem die drei roten Horizontalstriche, deren Bedeutung bereits angegeben wurde. Diese Marken verharren an Ort und Stelle. Stellt man die Schiebleiste G (Abb. 2) auf den nördlichen Polarkreis, auf den Äquator und auf den südlichen Polarkreis, so erhält man nacheinander die in unserer Abb. 3 wiedergegebenen Bilder (die hier angebrachten punktierten senkrechten Striche bezeichnen jeweils Mitternacht). Verschiebt man die Glasplatte G langsam, so treten alle Übergänge zwischen diesen drei Stellungen in Erscheinung. Der Apparat muß so eingerichtet sein, daß man unten und oben auch noch ein Stück über die Polarkreise hinausgehen kann. (Die gestrichelte Kurve in Abb. 1 ist nur zur Erleichterung des genauen Nachzeichnens angebracht und kommt also nicht auf die Diapositivplatte; man kann eine solche Kurve auch unten konstruieren um auch diese Eckpunkte genau zu bekommen.)

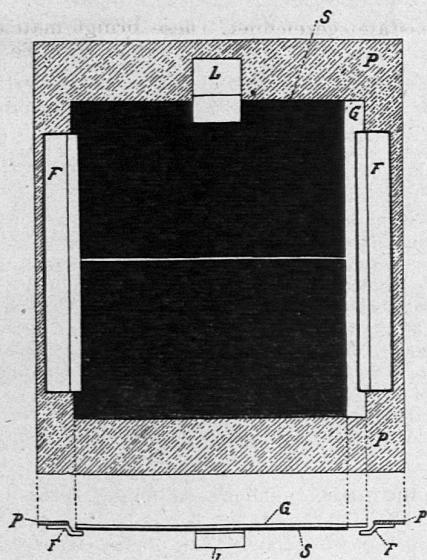


Abb. 2.

Ganz besonders wertvoll erwiesen sich mir die Tageslichtbilder in Verbindung mit den Westermannschen Kartensymbolen. Diese Verbindung sei hier an dem Beispiel von Afrika dargestellt. An Tageslichtbildern verwende ich hier außer Karten einzelner Landschaften und einer Serie Hettnerscher Klimadiagramme folgende Kartenskizzen des ganzen Erdteils: Entdeckungsgeschichte, Januar und Juli-Isothermen, Verbreitung der Tropenkrankheiten, Vegetationsgebiete, Völkerwanderungen in ihrer Beziehung zu den Vegetationsgebieten, Verkehrsmittel ebenso, Kegel- und Giebelhaus ebenso, Reichtümer A.'s: 1. mineralische Produkte, dasselbe: 2. pflanzliche Produkte, dasselbe: 3. tierische Produkte, die britischen Besitzungen und die Entstehung des britischen Afrikareiches, ebenso die Entstehung des französischen Afrikareiches. Bei der Anfertigung dieser Diapositive achte ich

darauf, daß das zugrunde liegende Kartennetz, namentlich in den Flußläufen, ebenso weit ausgeführt ist, wie der betreffende Westermannsche Stempel. (Bietet letzterer mehr Details, als erwünscht, so können einzelne Linien leicht mit einem gebogenen Sezierscherchen weggeschnitten werden.) Nun ist es für die Schüler ein leichtes, bei halbverdunkeltem Zimmer die Angaben des Projektionsbildes in den Abdruck, den ich ihnen in der Pause ins Heft gestempelt habe, einzutragen. Ich gebe selten mehr als 10 Minuten Zeit für diese Arbeit, oft lasse ich sie auch nach dem im Korridor zur weiteren Betrachtung ausgestellten Tagesbild vollenden. Die Schüler bekommen auf diese Weise ansehnliche Hefte und haben darum Freude an dieser Arbeit. (Ich sammle die Hefte von Zeit zu Zeit ein und darum wetteifern die Schüler in der Führung guter Hefte. Unsere Schüler haben außer Atlas und einigen Diestwegschen Quellenheften kein Buch in der Hand und darum scheint mir ein gutes Heft wichtig. Ich halte es auch für ein wertvolles Erziehungsmittel.)

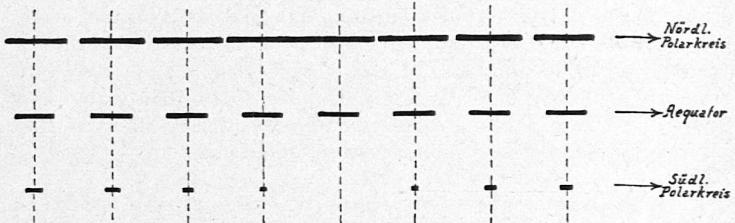


Abb. 3.

Für den Geographielehrer sehr wertvoll wäre es, wenn der Kartenverlag Westermann sich entschließen könnte, zu den wichtigsten seiner Stempel eine Anzahl Kartenskizzen, morphologische, klimatologische, pflanzen- und siedlungsgeographische usw., in zur Projektion passendem Format auf Cellophanfolie gedruckt, in Form eines kleinen Heftes herauszugeben. Der Lehrer brauchte dann diese Drucke einfach herauszuschneiden und zwischen zwei Deckplatten zu fassen und wäre so der Mühe der Selbstanfertigung der Bilder enthoben. Die Westermann'schen Stempel würden auf diese Weise an Marktwert noch ganz bedeutend gewinnen. Auch Verleger geographischer Werke mit zahlreichen Karten und andern Skizzen könnten sich ein Verdienst um die Schule erwerben, wenn sie diese Zeichnungen, auf Cellophanfolie abgedruckt, in den Handel brächten. Namentlich die Verleger geographischer Schulbücher könnten dadurch die Verbreitung der betreffenden Lehrmittel mächtig fördern.

Eine Bemerkung noch über die Beziehung dieser Tageslichtbilder, soweit es sich um Karten handelt, zum Atlas. Dieser bietet ja viele Verbreitungerscheinungen in ausgezeichneteter Ausführung. Andere Spezialkarten, namentlich die wirtschaftlichen, zum Teil auch die Vegetationskarten, sind mir für die erstmalige Behandlung zu reichhaltig. So kommt es, daß ich z. B. bei Afrika eine Vegetationskarte projiziere, nicht aber eine Regenkarte, denn letztere liefert in einfacher Form der Atlas. Daß überhaupt die Verwendung des Atlas niemals durch die Tageslichtprojektionsbilder eingeschränkt werden darf, brauche ich wohl nicht zu betonen. Die Bilder können aber den Atlas in wertvollster Weise ergänzen, denn auf ihnen kann man viel mehr schematisieren und bestimmte Einzelheiten betonen, als dies auf den Atlaskarten möglich ist. Im übrigen ist und bleibt selbstverständlich der Atlas die erste Grundlage des geographischen Unterrichts. (Oft lasse ich auch aus den detailreichen Wirtschaftskarten des Atlas als Hausaufgabe bestimmte Einzelerscheinungen auf einen Westermannschen Stempelabdruck übertragen.)

Zum Schluß noch ein Hinweis auf die Anfertigung geologischer und anderer Profile in Form von Tageslichtbildern. Ich habe mir zu diesem Zweck ein Sortiment von Glasstreifen von 7 cm Breite und 15 bis 30 cm Länge schneiden lassen, die ich zur Hälfte gelatinisiert zum Zeichnen, zur andern Hälfte ohne Gelatineüberzug als Deckplatten verweise. Von einem Schüler habe ich mir einen passenden, ganz einfachen Bildschieber anfertigen lassen, so daß ich das ganze Profil langsam durch das Blickfeld durchziehen kann. Wahrscheinlich läßt sich auch der Bildschieber, den das Projektionsgeschäft Ganz in Zürich für seine Panoramaphotogramme angefertigt hat, für unsren Zweck verwenden, wenn man ihm das Format der verwendeten Glasstreifen anpaßt. In dieser Weise habe ich z. B. zwei Profile aus der Zone der gefalteten Molasse (Rotsee-Vitznauerstock und Rosenberg-Sentis), das bekannte

Anzapfungsprofil Bergell-Oberengadin, einen Schnitt vom Rhein graben zum schwäbisch-fränkischen Stufenland bis zur Donau und einen ebensolchen vom Pariserbecken zum lothringischen Stufenland, ein Profil durch das ostafrikanische Grabenland mit Vegetationsformen etc. angefertigt. Den als Wandbildern ausgeführten Profilen gegenüber bedeutet unser Verfahren hier eine ganz besonders große Zeitersparnis: für ein Heimsches Alpenprofil von 6 Meter Länge brauchte ich inkl. Bemalung und Beschriftung 23 Arbeitsstunden, als Tageslichtbild hergestellt ist dieses Profil in knapp 2 Stunden fertig. Und der Hauptvorteil des Wandbildes, daß es nämlich längere Zeit vor den Augen der Schüler exponiert bleibt, fällt ja dahin, wenn man das Tageslichtprofil nach der erstmaligen Demonstration noch längere Zeit im Korridorschaukasten ausstellt. Man kann dann ja noch einwenden, daß nach unserem Verfahren der Schüler das Profil nicht als Ganzes zu sehen bekommt, sondern eben nur immer den gerade im Blickfeld befindlichen Teil desselben. Nach meiner Erfahrung ist dies aber kein schwerwiegender Nachteil. Der Schüler fixiert dafür das Einzelne um so besser und wenn man das Bild langsam und stetig genug durch das Blickfeld zieht, addiert er im Geiste die Einzelbilder ohne Mühe zum Ganzen. Schließlich erlebt man ja das Profil auch in der Natur, beim Wandern durch die Landschaft, in dieser Weise. Und zum Schluß bekommt übrigens der Schüler das Bild im Schaukasten des Korridors dann doch noch als Ganzes zu Gesicht.

Auch andern Unterrichtsfächern bietet das Tageslichtbild weite Anwendungsgebiete. Über ihre Bedeutung für die biologischen Fächer habe ich an der eingangs erwähnten Stelle ausführlich berichtet. Aber sie sind auch wertvoll für Fächer wie Physik und Chemie (Schaltungsschemen, technische Einrichtungen), Mathematik (größere Zahlentabellen, schwierigere Zeichnungen aller Art), Geschichte (chronologische Tabellen und Stammbäume, politische Karten, strategische Pläne), ja sogar für den Sprachunterricht (grammatische, phonetische und etymologische Übersichten).

Das Tageslichtbild ist dem Episkop weit überlegen. Letzteres verlangt völlige Verdunkelung des Unterrichtszimmers und liefert übrigens auch dann, selbst bei den modernsten Konstruktionen, beschränkte Bildhelligkeiten. Freilich müssen eben die Tageslichtbilder angefertigt werden, während zur episkopischen Projektion jedes Buchbild unmittelbar unter den Apparat gelegt werden kann. Aber dieser scheinbare Nachteil ist in Wirklichkeit ein Vorteil. Denn gerade die Notwendigkeit, besondere Bilder zu zeichnen, zwingt den Lehrer, mit den Bilddemonstrationen Maß zu halten und die ausgewählten Bilder dafür methodisch gründlich durchzuarbeiten und seinen besonderen Bedürfnissen anzupassen.

Ich sehe im Tageslichtbild geradezu die wichtigste Verwendungsart des Projektionsapparates, wenigstens für die mittleren und oberen Klassen, und ich glaube, daß sich die Projektion gerade als Tageslichtprojektion in Zukunft noch viel weitere Gebiete des Unterrichts erobern wird.

Dr. A. Günthart, Kantonsschule Frauenfeld.

Bücherschau

Ziegler, Henri de: Genève 1929. Payot & Cie.

Die von Max Rychner in der „Neuen Schweizer Rundschau“ entfachte schweizerische Städtepolemik hatte eine Reihe nützlicher Betrachtungen im Gefolge. Otto von Geyrer schrieb über Bern, Carl Albrecht Bernoulli über Basel, Walter Muschg über Zürich, dann Léon Savary über Freiburg, Gonzague de Reynold nochmals über Bern, schließlich René Benjamin, Robert de Traz, Henri de Ziegler und wiederum Léon Savary über Genf.

Ziegler schreibt, neben Savary und Benjamin, am persönlichsten und zeitgemäßsten. Wie sehr er die schöne Vergangenheit kennt und liebt, so bleibt er nicht am Vergangenen hängen. In höherem Maße bewegt ihn das gegenwärtige Bild seiner Vaterstadt und auch seines Landes. Als Kritiker und Künstler entdeckt er darin manche Stilfehler, schwache Stellen, dunkle Punkte, bedrohliche Risse, und sein Ziel ist, dem Bilde Schönheit und Glanz zurückzugeben.

In diesem unablässigen Bemühen ist der vorliegende Essayband nur eine Episode. Ziegler spricht darin über Genfs höhere Pflichten als Völkerbundsstadt, Frankreichs Mißachtung des westschweizerischen Schriftums, Verwilderation und Pflege der Muttersprache, klassische und „moderne“ Bildung, das gefährdete Antlitz der Landschaft, Verheerungen durch den Sport, Grenzschikanen, die Schweiz und das Arüstungsproblem.

Wenn einzelnes zum Widerspruch auffordert, z. B. die übertriebenen Bedenken vor der Sportbewegung, oder wenn wir den Aufsatz

„Noli me tangere“ in dieser Form missen möchten, da er u. E. der Haltung des Buches nicht entspricht, so ist das Ganze, als freimütige Gewissensprüfung, eine eindringliche Mahnung, nicht nur an Genf, sondern an alle Städte unseres Landes, und nicht zuletzt an die Erzieher der modernen Stadtjugend.

W. M.

Barmm, R.: Wirtschaftskarten: a) Faserstoffe, b) Nahrungsstoffe. Georg Westermann, Braunschweig. 1928. (125 × 97 cm²).

Für die Einprägung wirtschaftlicher Tatsachen eignen sich vorzüglich Wandtabellen, welche die Verteilung der Produkte über die Erde synoptisch darstellen.

Barmms Wirtschaftskarte der Faserstoffe z. B. zeigt in den oberen beiden Dritteln der Bildfläche die Produktionsländer der Erde in Merkatorprojektion. Je nach dem Wert der Erzeugnisse sind diese durch größere oder kleinere Quadrate eingetragen, deren jedes den Anfangsbuchstaben des betreffenden Produktes enthält. Baumwolle (B) z. B. bringt in größter Menge die Union, dann Ägypten und Vorderindien hervor; Wolle (W) Australien, sodann Südafrika und die La Plata-Staaten. Mittels Pfeilen von verschiedener Dicke geben sich die Seewege zu erkennen, auf denen die Rohstoffe dem Verbraucherlande, hier dem Deutschen Reich, zugeführt werden. Im unteren Drittel der Tabelle kommt auf vier Kreisen Deutschlands Einfuhr an Baumwolle, Wolle, Holz und sonstigen Faserstoffen, sowie die Verteilung der genannten Produkte über die Erde zur Darstellung.

fo.

Geering, Traugott, Dr., u. Hotz, Rudolf, Dr.: Wirtschaftskunde der Schweiz. Schultheß & Co., Zürich, 1929. 184 S. Geb. Fr. 5.50.

Die bewährte „Wirtschaftskunde der Schweiz“, die heute in zehnter Auflage erscheint, zerfällt in folgende Kapitel: I. Allgemeines; II. Der Bau der Schweiz und ihre mineralischen Rohprodukte; III. Klima, Kulturboden, Landwirtschaft; IV. Die Industrie; V. Der Handel; VI. Der Verkehr; VII. Zollwesen und Handelspolitik; VIII. Geld- und Bankwesen; IX. Die schweizerische Wirtschaftsbilanz.

Mit den neuesten statistischen Zahlen versehen, legt das nur 176 Seiten starke Werk Handel und Wandel unseres kleinen Vaterlandes klar und überzeugend dar. Zur Belebung des Ganzen vergleicht es die heutigen Verhältnisse mit denen vor und während des Weltkrieges. Das Buch kann auch dem Geographieunterricht wertvolle Dienste leisten, wenn sich der Lehrer der interessanten Aufgabe unterzieht, aus andern Quellen den Werdegang unserer Produktionszweige zu studieren und das einschlägige Anschauungsmaterial zusammenzutragen. In dieser Hinsicht wird es wertvoll ergänzt durch das im gleichen Verlag erschienene Bändchen von Dr. Paul Vosseler: „Wirtschafts-, Verkehrs- und Handelsgeographie der Schweiz“.

Geering's „Wirtschaftskunde der Schweiz“ gibt in knappen Zügen ein klares Bild von der materiellen Kultur unseres Landes. Das kleine Buch verrät aber auch, welche Unsumme von Einsicht, Tatkraft und Beharrlichkeit die Organe unserer schweizerischen Produktion aufwenden müssen, um den zähen Wirtschaftskampf zum guten Ende zu führen.

fo.

Machatschek, Fr., Dr. Prof.: Die Alpen. Quelle & Meyer, Leipzig, 1929. 119 S. Geb. M. 1.80.

Im 29. Bändchen der Sammlung „Wissenschaft und Bildung“ gibt Prof. F. Machatschek, der frühere Ordinarius für Geographie an der Eidgen. Technischen Hochschule in Zürich, eine kurzgefaßte Einführung in die Entstehung und das Formenbild der Alpen. Da der Autor den schweizerischen und österreichischen Alpen eigene morphologische Arbeiten gewidmet hat, darf der Leser den Ausführungen mit Vertrauen folgen. Auch das Klima und die biogeographischen Verhältnisse finden in Prof. Machatschek einen Kenner und klaren Schilder. Wer das Wesen des Alpengebirges nicht nur touristisch und ästhetisch, sondern auch wissenschaftlich erfassen will, der studiere diese gehaltvolle, mit sorgsam ausgewählten Bildern versehene Schrift.

fo.

Annuaire de l'Instruction publique en Suisse 1928. Payot & Cie., Lausanne, 1929. 329 Seiten. Fr. 6.—.

Das Jahrbuch des Unterrichts aus unserer französischen Schweiz bringt, unter der bewährten Redaktion des ehemaligen Lausanner Seminardirektors Jules Savary, auch diesmal wieder eine Reihe vorzüglicher Arbeiten. Der frische Geist unserer welschen Brüder, ihr Erfülltsein von der hohen Sendung ihres Berufes, die Klarheit und Präzision ihrer Sprache macht die Lektüre des ganzen Buches zum Genuß. Eingeleitet wird es von R. Dottrens mit einem vorzüglichen Überblick über die Primarlehrerbildung in Europa unter der These: Nous souhaitons que le jour soit proche où la formation professionnelle du corps enseignant sera la même pour tous les degrés . . . où tomberont aussi les différences de traitement pas trop considérables actuellement entre maîtres primaires et secondaires . . . Autrefois, le barbier du village soignait les malades: il est devenu un prince de la science et réalise des miracles . . . Le jour approche où l'ancien cuistre d'école sera un savant de l'enfance. (S. 33/34.) Folgen die Artikel über „Das pädagogische Wien 1928“, „Que fait l'école pour la Société des Nations?“, „La pédagogie de l'Hygiène“, „L'enseignement de la langue française“, „L'enseignement de la Lecture“, „A l'Exposition cantonale de Sierre“, „Histoire des écoles jurassiennes“, „Hygiène scolaire“, und im zweiten Teil die Chronik der pädagogischen Neugkeiten in den deutschschweizerischen und romanischen Kantonen.

—y.